

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
E. Foulke,
Mr. Guillet und Vermischtes:
J. Steinbach,
Für den übrigen redakt. Theil:
J. Hirschfeld,
sämtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 142

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich **drei Mal**, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,15 M. für ganz Deutschland**. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 26. Februar.

1891

Inserate werden angenommen
in Posen bei der Gesellschaft der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. A. Schlech, Hoffstet., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ges., Otto Kickich, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei J. Chrystewitz, in Weferitz bei H. Matthies, in Wreschen bei J. Jäger, u. b. d. Inserat-Aufnahmestelle von H. L. Dubke & Co., Hasenstein & Vogler, Rudolf Wolf und „Invalidendank“.

Für den Monat März

nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die unterzeichnete Expedition zum Preise von 1 M. 50 Pf. Bestellungen auf die **dreimal täglich** erscheinende „Posener Zeitung“ an.

Neu eintretenden Abonnierten liefern wir gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats **gratis und franko**, ebenso auf Wunsch den Anfang der Erzählung „Onkel Gerhard“ von Marie Widdern.

Expedition der „Posener Zeitung.“

Konstitutionelle Fragen in der Steuer-debatte.

Meine politischen Freunde erkennen in der Quotisirung ein werthvolles Mittel zur Erzielung der Sparfamkeit.“ So sprach der Abg. Enneckerus namens der Nationalliberalen in der Montagsdebatte des Abgeordnetenhauses. Abg. Windthorst aber erklärte: „Den Streit über die Quotisirung begreife ich gar nicht. Wenn man von dem autokratischen Regiment zum konstitutionellen System übergegangen ist, ist die Quotisirung von selbst gegeben. Sie kann auf die Dauer nicht abgewiesen werden.“ Daß die Freisinnigen die Quotisirung verlangen, ist bekannt und soll hier nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden. Prinzipielle Gegner sind wohl auch die Freikonservativen nicht, ja, nicht einmal von der Regierung ist anzunehmen, daß sie, wosfern die Forderung nur mit genügendem Nachdruck erhoben wird, unbedingt Nein sagen würde. Warum also wird diese Reform nicht endlich einmal durchgeführt? Die gegenwärtige Berathung des Einkommensteuergesetzes wäre die denkbar beste Gelegenheit gewesen, um das zu thun, was andere Regierungen, deutsche und auswärtige, längst gethan haben, zum Segen für die Finanzwirtschaft und wahrlich nicht zum Schaden der Autorität der Kronen. Die Konservativen seien Gespenster, wenn sie von der praktischen und heilsamen Nützlichkeitsmaßregel einer dem jedesmaligen Bedarf angepaßten Quote der direkten Steuern, den Beginn einer Uebermacht der Parlamente datiren. Leidet etwa die Kraft unserer Regierung darunter, daß Nerv und Kern des Reichsbestandes, die Armee, sowohl in der Höhe der Präzessziffer wie in der materiellen Ausstattung von den Bewilligungen des Reichstages abhängig ist? Theoretisch ist der Fall ja denkbar, daß der Reichstag eines Tages zur Regierung sagte: wir bewilligen überhaupt nichts mehr für das Heer, wovon die Folge wäre, daß wir unsere Soldaten nach Hause schicken müßten. Aber die Absurdität dieser Möglichkeit ist so groß, daß man sich gern beeilt, sich von ihr abzuwenden. In einem Rückschlag in den überwundenen Autokratismus früherer Jahrzehnte konnte wohl einmal vor Jahren der Gedanke aufgeworfen werden, ob nicht vom Reichstage statt des Septennats ein Aternat zu verlangen wäre, also die Preisgabe des Rechts, bei den Bewilligungen für das Heer mitzusprechen. Heute ist sogar schon die Regierung auf dem Standpunkt, die Frage der Dauer der für die Armee gemachten Bewilligungen für relativ gleichgültig zu erklären, und Herr v. Caprivi wird sich, wenn der Zeitpunkt herannahmt, auf das Septennat nicht steifen, er wird auch ein Quintennat, vielleicht sogar ein Triennat annehmen.

Wir verweilen bei dem Beispiel, weil es, als in praktischer Geltung befindlich und in den denkbar größten Verhältnissen wirksam, den Streit um die Quotisirung in Preußen an einem überzeugenden Gegenbilde darlegt. So wenig wie die Reichsregierung durch das Mitwirkungsrecht des Reichstags an den grundlegenden Heeresfragen zur Ohnmacht verurtheilt oder auch nur an irgend einem Punkte geschwächt ist, ebenso wenig wird Krone und Regierung in Preußen Einbußen an der ihnen zukommenden Autorität und Macht erleiden, wenn in das System der direkten Steuern der wohlthätige Regulator der Quotisirung eingefügt wird. Es sind ja doch wahrhaftig keine parlamentarischen Machtgelüste, aus denen das Verlangen nach dieser Reform hervorgegangen ist. Auf dem Programm der Nationalliberalen hat immer die Forderung der Quotisirung gestanden, und jeder Finanzpolitiker, der frühere Abg. Miguel nicht zum mindesten, muß durch die einfachen logischen Erwägungen zu der Ueberzeugung kommen, daß jede Finanzwirtschaft hinkt, die sich ohne die Quotisirung zu behelfen hat.

Nicht die einzige, aber eine der wesentlichen Ursachen der steuropolitischen Verwirrung in Preußen ist, daß nicht gefragt wird: wie viel brauchen wir, um die und die Aufgaben zu erfüllen, sondern daß umgekehrt gefragt wird: wie machen wir es, um die und die Gelder, die uns in Konsequenz unserer Steuergesetze nun einmal unweigerlich zufließen, auch wirklich auszugeben? Mit anderen Worten: Wenn keine Bedürfnisse für die Verwendung von Steuererträgen vorhanden sind, dann schafft man sich welche, weil ja das Geld doch einmal da ist. Dem Uebel würde auf die bequemste und nützlichste Weise abzuholzen sein, wenn in jedem Jahre, entsprechend den zu befriedigenden Bedürfnissen, die Steuerquote bald heraus- bald heruntergesetzt würde, eine Aufgabe, zu deren Lösung es gar keinen Streit zwischen der Regierung und dem Landtage bedürfte, sondern die sich, weil es sich ja doch immer nur um materielle Festsetzungen handelt, gleichsam wie von selber lösen müßte. Wir finden überhaupt nicht, daß unseren Regierungen Schwierigkeiten gerade aus den Etatsberathungen erwachsen. Wo die Regierung zu Reibungszuständen mit der Volksvertretung gelangt, da sind Ursachen und Verlauf fast durchweg in bestimmten Gesetzgebungsfragen und nicht im Etat zu suchen. In keinem Parlamete der Welt werden Etatsberathungen sachlicher und mit mehr objektivem Wohlwollen geführt als im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhaus. Es würde nach Einführung der Quotisirung gewiß nicht anders sein, und das Gerede von parlamentarischer Herrschsucht ist thöricht im höchsten Maße.

Hoffentlich kommen die Konservativen noch in diesem Jahrhundert in die Lage, sich zu überzeugen, daß auch nach Durchsetzung der Quotisirung der tüchtige, kernhafte preußische Staat derselbe sein wird wie vorher. Graf Limburg- Stirum erklärte dieser Tage im Abgeordnetenhaus: „Die Quotisirung wäre der Anfang einer parlamentarischen Regierung; diese Quotisirung würde angewendet werden, um mißliebige Minister zu beseitigen und angenehme ans Ruder zu bringen.“ Graf Kanitz erklärte sogar: „Mit Rücksicht auf die Würde des Landtags bitte ich Sie, lassen Sie die Farce der Quotisirung bei Seite!“ Wenn es den Herren nur nicht passirt, daß sie königlicher als der König gewesen sind. Das Interimistikum, welches der Steuerentwurf des Finanzministers betreffend die Verwendung der Überschüsse der Einkommensteuerreform anordnet, und welches nach wenigen Jahren schon ein Definitivum unvermeidlich macht, drängt zur Quotisirung als der zwingendsten Lösung der Schwierigkeiten, die uns aus dem angenehmen Überschuss erwachsen, so zwingend hin, daß wir uns nicht vorstellen können, es werde zu einer anderen als gerade zu dieser Lösung kommen. Wenn das Zentrum und die Nationalliberalen heute zu ihrem eigenen erklärten Bedauern auf die Quotisirung verzichten, so geschieht es aus dem Bravange der Umstände heraus, da andernfalls die Einkommensteuervorlage gefährdet wäre. Aber nach 3 oder 4 Jahren würden solche taktische Rücksichten nicht mehr mitsprechen. Man wird der Reformfrage dann näher treten können, ohne durch anderweitige Umstände behindert zu sein, und man wird die Frage wie ein glattes Rechenexemplar lösen können, dessen Fazit nur die Quotisirung sein kann.

Deutschland.

△ Berlin, 24. Februar. Bei den Verhandlungen über das Truckerbot konnte sich das Augenmerk natürlich nur darauf richten, wie die gesetzlichen Bestimmungen in dieser Materie zu fassen sind. Der Endzweck müßte sein, zu verhindern, daß der Arbeitgeber an dem, was er seinen Arbeitern an Stelle des Lohnes darbietet, extra verdient. Die sehr große Mehrzahl der Arbeitgeber ist mit diesem Zweck durchaus einverstanden; ihr ist die Absicht, welche der Gesetzgeber verhindern will, ganz fremd, ja sie kann sich durch manche Auseinandersetzung, die im Reichstage behufs der Motivierung gefallen ist, fast beleidigt fühlen. Aus Rücksicht auf die anständige Mehrzahl der Arbeitgeber brauchten neue Bestimmungen nicht erlassen zu werden. Was aber die Minderheit der im geringeren Grade anständigen Arbeitgeber betrifft (es handelt sich dabei wohl um Personen, die sich selbst nicht in wesentlich besserer Lebenshaltung befinden, als die Arbeiter) so helfen ihnen gegenüber am Ende weniger gesetzliche Bestimmungen, als vielmehr eine scharfe Kontrolle über die Innahaltung der vorhandenen. Eine Verschärfung der Kontrolle ist um so mehr nötig, als in manchen Orten das Truckerbot einfach fortwährend ist, so daß es einer Änderung der örtlichen Sitte von Grund aus und einer stärkeren Hinwendung der üblichen Anschauung auf das Unwürdige dieses Systems bedarf, um diesem langsam ein Ende zu bereiten. In den kleineren sächsischen und thüringischen Industriestädten z. B. ist es schließlich Brauch und wird als eine ständige Einrichtung ge-

duldet, daß die Webergesellen, Wirkgesellen etc. sowie die weiblichen Arbeiter, Wurst, Käse etc. zum Frühstück, vielleicht auch zum Mittag vom Arbeitgeber erhalten, der daran 10—20 Prozent verdient, wie es in denselben Orten auch geduldet wird, daß jede beliebige Person, ohne Gewerbetreibender zu sein und Gewerbesteuer zu bezahlen, Zigarren und ähnliche Dinge feil hält. Die betreffenden Arbeitgeber sind Leute in kleinen Verhältnissen, oft oder meist in geradezu proletarischen Existenzbedingungen, so daß ihnen der Gebrauch des Mittels, auf das sie zur Verbesserung ihres Einkommens verfallen sind, menschlich nicht sehr übel zu nehmen ist. Der Gesetzgeber ist aber schwerlich gewillt, die Uebertretung des Truckerbots gerade hier passiren zu lassen, wo durch sie die ärmsten Arbeiter betroffen werden, und er sollte somit neben der Verschärfung der Bestimmungen, die von ihm für geboten erachtet wird, auch den Mitteln, welche einer besseren Ueberwachung dienen, ein Augenmerk zuwenden. — — Eine tumultuarische *causamannische* Versammlung fand heute hier auf Twoli statt. Sie war von den Sozialdemokraten veranstaltet, doch war dies nur dem kleinsten Theile der Versammelten, eben nur den Sozialdemokraten, bekannt, die ihre Gegner düpierten wollten. Der Gang der Versammlung ist ein leidenschaftlicher, die Versammlung dauert bei Schluß der Korrespondenz fort, wir kommen jedoch auf sie zurück. —

— Die sozialdemokratische Führer beharren nach Außen hin bei der Fiktion, daß die Veröffentlichung des vielbesprochenen Marzischen Gutachtens ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen erfolgt sei. Es ist sogar ein wenig Komödie gespielt worden, indem Herr Diez, der Herausgeber der „Neuen Zeit“, sich wegen des Abdruks der Marzischen Arbeit hat anfahren lassen müssen. Aber die Herren Bebel, Liebknecht und Diez wissen ganz genau, wie es gemeint ist, und der letzgenannte würde sich hüten, seinen Kredit bei den „Genossen“ durch Eigenmächtigkeiten, die höchstens den Führern gestattet werden, aufs Spiel zu setzen. Auch ist Engels nicht der Mann dazu, um hinter dem Rücken seiner Freunde Bebel und Liebknecht eine Mine aufliegen zu lassen. Die Wahrheit also ist und bleibt, daß man es mit einem abgeketteten Manöver zu thun hat. Den Parteihäuptern soll die Umgestaltung des Programms im Marzistischen Sinne erleichtert werden, und darum wird der Schatten des großen Theoretikers der Partei schon jetzt scheinbar gegen die Führer selber, aber durchaus mit deren Einwilligung, aufgeboten. Es ist für uns keine Frage, daß die geschickt inszenierte Absicht gelingen wird.

— Das „XIX. Siecle“ erzählt, daß während der letzten Männer in Russland Kaiser Wilhelm ostentativ dem französischen General Boisdeffre sich genähert hätte. Der Kaiser sprach mit ihm unter Anderm über den Zug Hannibals über die Alpen und über dessen siegreiche Schlacht bei Cannä. Der Kaiser befand sich mit dem General über einzelne Punkte im Widerspruch und sagte: „Ich werde Ihnen auf einem Plane, den ich entwerfen werde, zeigen, wie ich die Strategie jenes Feldherrn verstehe.“ General Boisdeffre dachte nicht mehr an jenes Gespräch, als er durch den deutschen Botschafter vor fünf Tagen eine Rolle erhielt, welche mit „Wilhelm, Kaiser von Deutschland, König von Preußen“, gezeichnet war. Das war der versprochene Plan. In einem beiliegenden, in korrektem Französisch abgefaßten Briefe wiederholte der Kaiser mit großer Klarheit seine Argumentation und schloß mit der Frage an den General, ob er sich jetzt für besiegt halte. „Ich war“, bemerkte General Boisdeffre, „über den Empfang dieser Arbeit sehr erstaunt. Ich will sofort meine Entgegnung ausarbeiten.“ „Welchen Eindruck“ fragte der Berichterstatter des Blattes, „machte der Kaiser auf Sie?“ — Den eines sehr gescheiten und sehr unerziehbaren Mannes,“ antwortete General Boisdeffre, „der weiß, was er sagt, und sehr ausgedehnte militärische Kenntnisse besitzt. Er ist charmant, und er schien sich um unsere Armee anders als blos aus Pflicht, sie zu bekämpfen, zu interessieren. Er betrachtet unsere Armee, freilich nur vom Hörensagen, denn er hat nie eine Röthrose gesehen, als das Schönste von ganz Europa.“ — Der Berichterstatter fügt hinzu: Die Schrift des Kaisers ist sehr klar und hat einen englischen Zug. Sein französischer Styl ist, von etlichen Germanismen abgesehen, tadellos.

— In einer Besprechung des Pariser Besuchs der Kaiserin Friedrich betont die „Neue Zürcher Zeitung“ die veränderte Stellung, welche die Mutter des Kaisers heute im Vergleich zu der früheren einnimmt:

„Es ist unnötig, an die Leidensgeschichte Viktorias zu erinnern: die Schreckenszeit in San Remo, in welcher die Schmerzen der Gattin durch Zumutungen aus Berlin sollen gesteigert worden sein; dann die kurze Herrschaft, eine Periode, die dunkel statt glänzend war, und der spät zum Throne emporgestiegenen stolzen

Frau statt des exträumten Glückes das tiefste Leid in der Familie und statt der Volkszähmlichkeit, die sie zu verdienen glaubte, unerhörte Angriffe und Beschwörungen eintrug; endlich der Zusammenbruch aller Hoffnungen durch den Tod des Gatten, Wittweinjamkeit und Entbehrung jedes Einflusses auf einen, wie es schien, halbentfremdeten, anderen Idealen nachjagenden Sohn; gute alte Freunde wurden verfolgt, ohne daß die Kaiserin das Geringste für sie thun konnte — schien doch die Demuthigung auf sie selbst zurückzufallen. Wie hat sich das Blatt gewendet. Heute geht Victoria im Auftrage ihres Sohnes und im Einverständnis mit seinem ersten Minister als Vertreterin Deutschlands und Friedensbotin nach Paris.

— Wie die „A. R.-R.“ aus „sehr guter Quelle“ erfährt, haben die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen in den letzten Tagen einen so erfreulichen Fortgang genommen, daß ihr Abschluß für die ersten Tage des Monats März in bestimmte Aussicht genommen werden kann.

— Wie nach der „Kreuzzeitung“ verlautet, soll es seit dem 17. d. M. feststehen, daß Karl Peters im Reichstag einst nach Ostafrika zurückkehren wird.

— Zur Bismarckandidatur für den 19. hannoverschen Wahlkreis wird aus Geestemünde gemeldet, daß der national-liberale Landtagsabgeordnete Schoof die Ansicht vertrete, man solle immerhin die Stimmen für den Fürsten Bismarck abgeben; derselbe würde im Falle einer siegreichen Wahl sicher annehmen trotz der abgegebenen ablehnenden Erklärung. — Hoffentlich bleiben die Nationalliberalen bei dieser Ansicht. Interessant würde es dann auch besondern sein, zu erfahren, wie sich die von Herrn v. Bemmigen reisenden Behörden im Wahlkreise zu der Kandidatur des Fürsten Bismarck stellen werden.

— „Höchst wunderlich“ erscheint es immer noch der frondenden Presse, daß die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen das „Deutsche Tageblatt“ eingeleitet hat, weil darin ein entrüsteter Kartellpost aufgesperrt hatte, den „Wicht“ Richter mit starker Faust zu zerstören. Wenn dabei gefragt wird, welches „öffentliche Interesse“ das Einschreiten der Justiz veranlaßte, so sollte die Fragesteller doch soviel in der Strafgesetzung bewandert sein, daß die Staatsanwaltschaft verpflichtet ist, jede Auflösung zu einer strafbaren Handlung zu verfolgen. Wer den eigentlich also selbstverständlichen Vorgang durchaus als „Symptom“ aussaffen will, könnte dies nur insofern thun, als er vielleicht seither der Meinung gewesen war, die Verfolgung strafbarer Handlungen sei ein politischer Alt und werde von dem Gange der Politik bestimmt. Daß diese Meinung durch frühere Erfahrungen begründet werden kann, lassen wir dahingestellt sein; jedenfalls ist es erfreulich, wenn sie jetzt korrigiert wird, denn sie wäre ein Hohn auf den Rechtsstaat. Wenn man sozialdemokratische Blätter wegen des Abdruks befannter Freiheitsrechts- und Heinescher Gedichte, in denen die Revolution gepriesen wird, vor Gericht stellt und verurtheilt, so ist es doch etwas ganz Natürliches, daß die Staatsanwaltschaft nicht achtslos an konservativen Blättern vorübergeht, wenn diese zu Gewaltthätigkeiten auffordern.

— Unter der Überschrift „Gleiche Sonne, gleicher Wind“ heben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ hervor, daß die gegenwärtige Regierung kein Partei im Monopol kenne, und führen, nachdem sie auf die Bitternisse der Parteigänger des „alten Kurses“ hingewiesen, Folgendes aus:

Man wird das Hervortreten einer Opposition gegen den „neuen Kurs“ nur begreiflich finden können. Weniger verständlich aber ist das Schlagwort, mit dem die Presse dieser Richtung in der neueren Zeit zu arbeiten liebt. Da ist überall von der „Unsicherheit“ und „Unklarheit“ unserer Verhältnisse die Rede, da wird hingedrängt auf ein „erlösendes“ Wort der Regierung. Und doch ist die Haltung der letzteren für Jeden, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, und der sehen und hören will, klar und sicher genug. Der Ausspruch des Kaisers: „Wir können doch nicht einzelne Stände bevorzugen!“ giebt den Schlüssel zu der Politik, welche die „neuen Männer“ zu befolgen gesonnen sind und in der That bisher verfolgt haben. Der einheitliche Interessenschutz ist aus der inneren deutschen Politik verschwunden und zugleich ist etwas Anderes verschwunden: das Wort „Reichsfeind“. Die jetzige Regierung kennt — Gott sei Dank! — keine „Reichsfeinde“ in der traurigen früheren Bedeutung dieses vielberufenen Wortes mehr. Sie stellt ihre Vorlagen auf nach dem vorhandenen Bedürfnis und heißt die Unterstüzung, woher sie auch kommen mag, willkommen. Jenes

Motiv, das in früherer Zeit nicht selten im Parlamente zu hören war: „weil der Freiheit, der Sozialist, der Ultramontane für dieses Gesetz sind, muß es schlecht sein“ — dieses Motiv ist aus den Reden der Regierungsvertreter verschwunden. Die Regierung kennt kein Parteimonopol für Regierungspolitik; gleichen Wind und gleiche Sonne gewährt sie allen Parteibestrebungen; sie nimmt, wie dies ja Herr v. Capri bei seiner ersten Programmrede so offen und klar ausgesprochen, fruchtbare und verständige Anregungen von allen Seiten auf, woher sie auch kommen.“

— Die kleinen Leute müssen doch nicht so recht von dem Segen der Getriedeölle überzeugt sein. Im Kreise Hoya in Hannover wird eine bewegliche Petition an den Reichstag wegen Erhaltung der landwirtschaftlichen Schutzpolizei, aber die Unterschriften bleiben aus. So schreibt man aus Bruchhausen, einem kleinen Flecken des Kreises:

„Über den „großen Erfolg“, den hier die durch den Gemeindedienner von Haus zu Haus geschickte Petition an den Reichstag gehabt hat, ist zu berichten, daß von den über 200 Bürgern des Fleckens drei — sage drei — unterschrieben haben, die übrigen müssen doch wohl der Ansicht gewesen sein, daß für den Sack Roggen ein Zoll von 5 Mark reichlich hoch bemessen ist.“

Bochum, 24. Februar. Der „Volksztg.“ wird von hier gemeldet: Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft ist eine Anzahl der Führer der Bergarbeiter bezw. Bechendelegirten protokollarisch vernommen worden, da dieselben zwecks Besteuer zu den Kosten der Reise der Bergarbeiter-Delegirten nach Paris Karten zum Preise von 20 Pf. öffentlich verkauft haben.

Hamburg, 24. Februar. Wie von sozialdemokratischer Seite verbreitet wird, haben die hiesigen Gewerkschaften die Garantie übernommen, 100 000 Mark zur Unterstützung der streikenden Bergarbeiter aufzubringen.

Rußland und Polen.

* Die Unterhandlungen mit dem in Petersburg seit einiger Zeit befindlichen französischen Diplomaten Grafen de Keratry über den Abschluß einer literarisch-künstlerischen Konvention mit Frankreich stehen auf großer Schwierigkeit. Der Regierung sind bereits von allen Seiten energische Proteste gegen den Abschluß einer derartigen Konvention zugegangen, da dieselbe nur Frankreich Vorrecht brächte. Russland produziere auf literarischem und künstlerischem Gebiete viel zu wenig, als daß es diese seine Produkte in Frankreich schützen lassen sollte. Durch den Abschluß einer derartigen Konvention würde Russland sich selbst eine hohe Steuer zu Gunsten Frankreichs auferlegen. Und wo es sich um Portemonnaie handelt, da hört auch in Russland die Gemüthlichkeit und die Frankomanie auf, die übrigens sehr im Abnehmen begriffen ist, wenn sie überhaupt je in der That existirt hat. In Punkt Schutz des literarischen Eigentums hat der russische Senat dieser Tage übrigens eine höchst wichtige prinzipielle Entscheidung getroffen. Der Petersburger „Herald“ hatte eine Erzählung des bekannten Künstlers und Dichters Karzin überzeugt und veröffentlicht. Der Autor belangte die Zeitung dafür und verlangte 2000 Rubel Entschädigung, die ihm auch in erster Instanz zugesprochen wurden. Der Senat hob jedoch dieses Urteil, aufgrund einer glänzenden Vertheidigungsrede des berühmten Rechtsanwalts, Fürsten Urusow, auf und erklärte, daß eine Übertragung kein Plagiat, sondern eine selbständige Arbeit sei, zu welcher man der Erlaubnis des Autors des Originals gar nicht bedürfe. Dadurch ist der Abschluß einer jeglichen Konvention zum Schutz literarischen Eigentums unmöglich gemacht, in so weit sich nämlich um Übertragungen aus irgend einer Sprache ins Russische handelt.

* **Warschau**, 24. Februar. Der General-Gouverneur Gurko ist nach Petersburg berufen. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die Reise mit einer durchgreifenden Reform in der Zivilverwaltung des Königreichs Polen zusammenhänge.

* **Helsingfors**, 24. Februar. Mehrere Glieder des finnischen Senats haben um ihre Entlassung nachgesucht, weil der General-Gouverneur Graf Heyden, unter Verleugnung der Verfassung den Willen des Zaren für die einzige Richtschnur erklärend, in mehreren Angelegenheiten vom Senat forderte, daß er sich den Wünschen der russischen Re-

gierung widerspruchlos unterordne. Die Demission verursacht große Sensation.

Schweden und Norwegen.

* Das konservative Ministerium Stang hat, wie wir telegraphisch gemeldet haben, demissionirt. Veranlassung dazu war die Annahme einer von den Liberalen im Storting eingebrachten Resolution betreffend die Ordnung der diplomatischen Angelegenheiten. Die Regierung will dieselbe gemeinsam mit der schwedischen geordnet wissen, während die der Regierung gegnerische Mehrheit des Stortings dies befämpft und sich in einer Resolution mit 59 gegen 55 Stimmen für eine selbständige Behandlung der norwegischen diplomatischen Angelegenheiten aussprach.

Schweiz.

* **Bern**, 23. Februar. Das Eisenbahndepartement empfahl den Eisenbahngesellschaften, ihre Billettaxen in der Weise zu ermäßigen, daß sie in erster Klasse 97/8 statt 10, zweiter Klasse 55/8 statt 7 1/2 und in dritter Klasse 3 3/4 statt 5 Cents per Kilometer verlangen sollen.

Italien.

* Als ein Zeichen der sich seit dem Rücktritte Crispis abahnenden Besserung der italienisch-französischen Beziehungen ist der Umstand anzusehen, daß die Auseinanderstellungen zwischen der italienischen und französischen Regierung wegen der Ansiedlungen am Roten Meer und wegen der Abgrenzung derselben wieder aufgenommen worden sind. Crispis beobachtete in dieser Angelegenheit eine Haltung, die nach französischer Auffassung nicht geeignet war, eine Verständigung zu ermöglichen. Marchese Rudini legt dagegen Entgegenkommen an den Tag. — Der relativ milde Ton, welchen jetzt die sonst hezende französische Presse gegen Italien anschlägt, wird mit großer Befriedigung angehört und in gleicher Weise zurückgegeben. Ebenso wie man in Frankreich von einer Loderung des Dreibundesträumt und nicht müde wird, offen und verblümt den Austritt Italiens aus dem Bündnis der Zentralmächte als Kaufpreis für das französische Wohlwollen zu fordern, so treten auch in Italien die franzosenfreudlichen Blätter, an deren Spitze der „Diritto“ steht, welcher zwar nie eine Mördergrube aus seinem Herzen gemacht hat, mit der Ansicht hervor, daß der Zeitpunkt für eine Modifikation der Tripelallianz gekommen sei. — Auch die Organe Crispis erkennen das, wenn auch konditionelle, Entgegenkommen Frankreichs an. Sie bringen nur, und das mit Recht, in Erinnerung, daß Crispis niemals die Feindseligkeiten gegen das lateinische Nachbarland hervorgeufen habe, im Gegenteil habe er bei jeder Gelegenheit, sowohl in der Kammer wie in seinen Reden, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er sowohl wie das ganze Italien stets die freundschaftlichste Gesinnung gehabt habe, und daß der Dreibund, welchen er als ein fait accompli bei seinem Regierungsantritte übernommen, durchaus einen defensiven Charakter habe. Den französischen Blättern gefürdigend, wittern die Franzosenchwärmer in dem Vertrage zwischen Italien und Deutschland geheime, besondere militärische Abkommen betreffende Klauseln, und drängen auf Veröffentlichung des Vertrages.

Frankreich.

* Der Pariser Municipalrat hatte eine Resolution gefaßt, worin die Regierung aufgefordert wird, den Viehmarkt von La Blette für auswärtige Hammen wieder zu eröffnen, hat aber vom Ackerbauminister die Antwort erhalten, daß die unter den deutschen und österreichisch-ungarischen Hammen herrschende Hammelfleisch eine solche Maßregel nicht thunlich erscheinen lasse. Unter diesen Umständen wird man wohl fortfahren müssen, das Hammelfleisch geschlachtet in Frankreich einzuführen, wie es beispielsweise der „Saale-Btg.“ zufolge, schon jetzt in ziemlichem Umfang von Nordhausen aus geschieht. Ungeachtet erinnert man sich wohl, daß für russisches Vieh, das auf dem Seeweg eingeführt wird, die französischen Behörden ein Auge zu drücken sollen. — Daß sämtliche Pariser Zeitungen erörtern die Frage, ob für Frankreich der Augenblick gekommen sei, sich Deutschland zu nähern. Die Mehrzahl bejaht die Frage mit dem Hinzufügen, die Annäherung könne niemals bis zu einem Bündnis heranwachsen. Jedenfalls müsse Frankreich Russlands Freund bleiben. Sehr wenige Blätter sprechen sich für die Fortdauer der bisherigen gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern aus. — In politischen Kreisen ist man verwundert, daß die russischen

Stadttheater.

Posen, 25. Februar.

Der Troubadour von G. Verdi.
Gastspiel des Fr. Jetka Finkelstein.

Bei der geringen Auswahl von Rollen für das Fach des Mezzosoprans, welche durch die Spielplanverhältnisse eines Provinzialtheaters noch bedeutend erschwert wird, ist es Fräulein Finkelstein nicht zu verdauen, daß sie bei ihrem gegenwärtigen Gastspiel wieder auf die von ihr hier schon gesogene Rolle der Azucena zurückgekommen ist und diese für ihren gestrigen zweiten Auftrittsabend bestimmt hat. Denn in der Azucena liegt, soweit bei Verdi davon die Rede sein kann, dramatischer Charakter, und sie gewährt sowohl der Sängerin wie der Darstellerin eine reiche Ausbeute zur Entfaltung dramatischer und gesanglicher Vorzüge. Fräulein Finkelstein spielt die Azucena im Sinne des immer wiederkehrenden Wortes ihrer Mutter „Räche mich!“ und weiß in ihrer Darstellung die gehorsame Tochter, welche diesem Aufrufe überall und zu jeder Zeit folgt, lebendig zu gestalten. Rache an dem Hause Luna ist das ihr ganzes Handeln bezeichnende Motiv, und aus diesem heraus erwächst sogar ihre fast mehr als mütterliche Liebe zu Manrico, den sie mit eifersüchtigen Blicken an sich zu fesseln sucht, um ihn für ihre Rachezwecke zu rechter Zeit verwenden zu können. Fräulein Finkelstein weiß diese Lust an der Rache für ihre geopferte Mutter musikalisch mit tief eindringenden Tönen, mit scharfen Accenten und mit fast wildem Ausdruck zu malen, und wo sie dieselbe zu verdecken sucht, da stehen ihr so süß schmeichelnde Tonsfarbungen und so zart hingehauchte Melodieführungen zu Gebote, daß sie nach beiden Richtungen hin fesselt und packt. Darin liegt eben die schwere Aufgabe gesanglicher dramatischer Gestaltungskraft, mit der Stimme allein, auch wenn die äußere Aktion nicht zur Hilfe stände, die jedesmalige Stimmung und Erregung, ob Freude oder Schmerz, ob Jubel oder Trauer, ob Liebe oder Haß, zum unzweideutigen Ausdruck zu bringen, sodaß sie vor unsrer Blicken lebhaftige Gestaltung gewinnen. Das

Fräulein Finkelstein ihre vortrefflichen Mittel, die ihr als ausübende Sängerin zu Gebote stehen, mit der Sicherheit einer großen Virtuosität zu verwerten weiß, haben wir schon öfters ausgesprochen. Hier gilt es, der dramatischen Sängerin, weniger der Gesangsvirtuosität ein Wort vollster Anerkennung auszusprechen für die einheitliche Gestaltung und vollendete Charakterzeichnung der Azucena, die in dieser Darstellung zu einem dämonischen Wesen, das mit Lust Unheil und Fluch stiftet, verkörpert worden ist.

WB.

* **Aus dem russischen Gefängnisleben.** In der Februar-Nummer von „Free Russia“, dem Organ der englischen Gesellschaft der Freunde russischer Freiheit“ erzählt ein früherer „politisch Verdächtiger“ folgende merkwürdige Episode aus seinem Gefängnisleben. Es war der dritte Tag seiner Gefangenschaft, als in die Zelle, in welcher sich mehrere Personen befanden, ein neuer Gefangener gebracht wurde. Seine kleine Gestalt war abstoßend häßlich und seine glänzenden Augen wanderten unstill von einem Gegenstande zum anderen. Der „politisch Verdächtige“ legte sich auf die Brust und versuchte zu schlafen; er träumte von Frau und Kind, da weckte ihn früh ein Sonnenstrahl und er bemerkte zu seinem Entsezen, daß er in einer Blutlache gelegen hatte. Er schrie auf und weckte dadurch die übrigen Gefangenen. Sein Genosse auf der einen Seite hatte sich ebenfalls erhoben, während der andere weiter schlief. Um auch ihn zu wecken, hob er den Mantel desselben in die Höhe und sah nun, daß es der am Tage vorher bereingelassene Gefangene war, welchem man den Hals durchschnitten hatte. Aus der furchtbaren Wunde war das Blut auf den Nachbar geflossen. Alle Gefangenen gerieten in die höchste Aufregung und man kam überein, den Fall sofort anzuzeigen. „Das erste Gesicht, welches ich sah“ — so erzählt der „Politische“ — „war dasjenige des Aufsehers; er war noch halb im Schlaf, blieb gleichzeitig durch das Fenster und ließ die Thür aufmachen: „Kommt einzeln heraus!“ Die Gefangenen gingen einer nach dem anderen zwischen zwei Reihen Soldaten hinaus. Ich war der Letzte, und der Wächter, mir in das Gesicht sehend, fragte: „Was ist das?“ ich sagte es ihm. „Warum ist er hierher gebracht worden?“ fragte er, sich an seinen Gehilfen wendend, welcher jedoch keine befriedigende Antwort geben konnte. Der nebenbei stehende Schreiber erklärte dann, daß er mich empfangen und hier eingesperrt habe, da nichts in meinen Papieren angeordnet war. „Bringe ihn ins Bad, gib ihm seine eigenen Kleider wieder und setze ihn in die Zelle der Edelleute“, sagte der Aufseher. Ehe

er hinausging, fragte er mich: „Schließen Sie neben ihm?“ Ich bildete mir ein, daß der Verdacht der Thätigkeit sich auf mich lenken könnte, wurde bleich und antwortete: „Ja.“ — „Hören Sie etwas in der Nacht oder können Sie irgend eine Aufklärung geben?“ — „Nein.“ — „Gut, Sie können gehen.“ Der politisch „Verdächtige“ fühlte sich sehr erleichtert. Er erhielt seine eigenen Kleider wieder und kam nun in eine ganz andere Gesellschaft. Es waren lauter gemeine Verbrecher — der eine, ein georgischer Fürst, hatte den Gatten seiner Geliebten ermordet; der zweite, ein Polizeikommissar, hatte schwämische Betrüger gegenübertreten; der dritte hatte sein eigenes Haus angesteckt, um die Versteigerungsumme zu erhalten; der vierte, ein Priester, war des Raubes angeklagt u. s. w. In diesem Theile des Gefängnisses befanden sich Einzelzellen, in welche schwere Verbrecher vor der Gerichtsverhandlung eingesperrt werden. Da wurde einer der Gefangenen, mit welchem der politisch „Verdächtige“ die Nacht vorher zugebracht hatte, hingerichtet, weil man ihn im Verdacht hatte, den Mord begangen zu haben. Er hatte in der Zelle geschlafen, doch 5 bis 6 Personen von dem ermordeten getrennt und doch hatte man an seinem noch nassen rechten Ärmel Spuren von Blutstropfen gefunden, welche er offenbar auszuwaschen versucht hatte. Am nächsten Tage gestand er Folgendes: Zwei Monate früher hatten in der Abteilung für Zuchthäusler, unter denen sich auch der Ermordete befand, die Gefangenen unter ihren Schlafstellen einen Tunnel gegraben. Die Arbeit war bereits weit vorgeschritten, als eine plötzliche Untersuchung veranstaltet und drei Männer bei der Arbeit gefaßt wurden. Die Soldaten mißhandelten die Gefangenen auf das Scheußlichste, brachten aber einen derselben in ein anderes Gefängnis — es war dies der bezahlte Spion. Der Transport nach Sibirien sollte eine Woche später erfolgen und die Schuldigen wurden daher hastig abgeführt und unter Erhöhung der Strafe abgeföhrt. Woche auf Woche gingen andere Partien nach Sibirien ab, die Sache schien vergessen zu sein, und nach zwei Monaten glaubten die Behörden annehmen zu können, daß alle Gefangenen, welche von der Angelegenheit etwas wußten, nach Sibirien abgeschickt worden seien und daher auch der Spion später nachgejagt werden könne. Er wurde deshalb absichtlich unter die wenig gefährlichen Gefangenen gelegt, allein unter denselben befand sich einer, welcher wegen Krankheit längere Zeit zurückgehalten worden war. Dieser kannte die ganze Geschichte und er war von einem seiner Freunde, welcher an dem Fluchtversuche teilgenommen hatte, erfüllt worden, sie zu rüchen. Als sich ihm die Gelegenheit darbot, führte er sein Versprechen aus und schnitt dem Spion die Kehle durch. Dafür wurde er, anstatt zu bloßer Verbannung, die ihm bereits zudiktirt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Krankenkassen-Kommission erörterte heute eingehend den Antrag der Subkommission zu § 58. In der ersten Sitzung war nach der Regierungsvorlage das Verwaltungstreitverfahren allgemein an Stelle des ordentlichen Rechtsweges vorgeschrieben worden. Nach dem Antrage der Subkommission soll für die Unterstützungs- und Erstattungsprüfung aus dem Gesetz die seither zulässige Berufung auf dem Rechtsweg beibehalten, jedoch der Landesgesetzung freigestellt werden, hierfür das Verwaltungstreitverfahren zu wählen. Der Antrag wird als Kompromißantrag von den Abg. Gutfleisch und Spahn befürwortet, von den Regierungsvertretern und den Abg. Schier und v. d. Schulenburg befämpft und schließlich gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen. Darauf werden in rascher Folge die weiteren Paragraphen bis § 74 mit nur unerheblichen Abänderungen angenommen.

— Die Budgetkommission setzte am Montag Abend die Verathung des Marineetats fort. Es entpuppt sich eine interessante Diskussion zwischen dem Abgeordneten Admiral a. D. v. Hend und dem Staatssekretär des Marineamtes Hollmann n. Herr v. Hend verlangte eine Theilnahme weiterer Kreise an den Konstruktionen neuer Schiffe. Der Staatssekretär meinte dagegen, daß der Konstrukteur des Marineamts die beste Vertrauensperson sei, die er in dieser Beziehung finden könne. Herr v. Hend wollte dagegen auch andere Ingenieure der Marine und privater Werften aufgefordert sehen, Vorschläge bei Konstruktion neuer Schiffe einzureichen. Von freisinniger Seite fanden die Anschauungen des Herrn v. Hend theilweise Unterstüzung. Ein Antrag lag nicht vor. Die Kommission begann alsdann das Extraordinarium des Marineetats zu berathen. Bei der zweiten Runde für eine Kreuzerkorvette wurden 901000 M. mit Zustimmung des Marineamts abgesetzt, weil der Bau derselben noch nicht so weit vorgeschritten sei als man ursprünglich angenommen habe.

— Die Wahlprüfungscommission hat den Bericht über die Wahl des Abg. Oechelhäuser erstattet. Die Kommission beantragt bekanntlich Beanstandung der Wahl. Sie verlangt Beweiserhebung über 19 verschiedene Punkte des freisinnigen Protektes theils durch eidliche, theils durch uneidliche Vernehmungen von Personen. Auch sollen aus sieben Wahlbezirken die Stimmzettel dem Reichstage eingesandt werden. In den in Frage stehenden Orten sollen Stimmzettel für Dechelhäuser gültig erklärt werden sein, obgleich der Name Dechelhäuser durchgetrichen und der Name Grelling darauf geschrieben war. Nach der Bählung hatte bei der Stichwahl Dechelhäuser nur 794 Stimmen mehr als der freisinnige Rechtsanwalt Grelling. Eine Nachprüfung der ungültigen Stimmzettel hat den Unterschied noch um 93 Stimmen vermindert. Sonach hängt die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl Dechelhäusers sehr wesentlich ab von dem Aussall der Beweiserhebung im Einzelnen.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses, welcher der aus den Berathungen des Herrenhauses hervorgegangene Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der Amtsbeauftragte des außichtsführenden Richters an den mit mehreren Richtern besetzten Amtsgerichten, zur Verberathung überreicht worden war, hat bereits in ihrer ersten Sitzung den gedachten Gesetzentwurf mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt. In der zweiten Sitzung am Dienstag sind auch die gesetzten Abänderungsanträge, welche im Wesentlichen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, nämlich die Ausdehnung der Aufführung des außichtsführenden Richters an den mit mehr als 9 Richtern besetzten Amtsgerichten auf die richterlichen Beamten derselben bezwecken, mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden.

— Die Volkschulkommision berieth am Dienstag Abend den Abschnitt über die Verjörgung der Witwen und Waisen der Lehrer §§ 173 bis 183. Alle dazu gestellten Anträge wurden abgelehnt, nachdem der Regierungskommissar erklärt hatte, daß gegenüber allem anderen Notwendigen auf dem Schulgebiet sie nicht weiter gehen könne in Bezug auf die Reliktenverjörgung.

Lokales.

Posen, den 25. Februar.

— b. Die heutige Stadtverordnetensitzung nahm Kenntnis davon, daß Rechtsanwalt Billnow sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt, sowie daß die Schulkommision sich konstituiert hat. Herrn Direktor Möller wurde die Genehmigung zur Niederlegung seines Stadtverordneten-Mandats ertheilt. Die Versammlung bewilligte auch die Kosten (ca. 7000 M.) zur Verbreiterung der gepflasterten Südseite des Wilhelmplatzes, nämlich des Bürgersteiges auf 4 Meter und des Fahrdammes auf 9 Meter. Weitere Anträge bezüglich der Umpflasterung u. des Wilhelmplatzes wurden in der Haupthalle abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Antrag, die Zugänge vom Stadttheater von der Lindenstraße, dem Hotel de Rome und der Ritterstraße pflastern zu lassen, aber nur mit vorhandenem Material.

— b. Eine Vorlesung zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hielt gestern Abend in der Aula der Louisianische Herr Pastor Voigtl. über seine Reiseerinnerungen an das Oberammergauer Passionsspiel. Redner besuchte im vorigen Jahre zum ersten Male die Alpen, und zwar zunächst die bayerischen, von wo aus er dann Tirol besuchen wollte. Seine erste Station in Südbayern war gar nicht weit von Oberammergau, aber die Passionsspiele, die dort gerade stattfanden, zu besuchen, kam ihm gar nicht in den Sinn, weil er es verurteilte, daß man das Leid Christi zum Schauspiel benütze. Aber Alle, mit denen er in jener Gegend zusammenkam, rieten ihm, die Passionsspiele sich anzusehen, und so entschloß er sich schließlich doch — wenn auch mit schwerem Herzen — hinüberzufahren, um sich aus eigener Anschauung ein Urtheil zu bilden. Als er mit seiner Familie in Oberammergau ankam, da hörte der Regen, der ihn auf einem zwei Stunden langen Fußwege von der Bahnhofstation aus begleitet hatte, auf, und die Familie eilte auf einen Bretterschuppen zu, in dem sie sich restauriren konnte. In den Straßen wogte es von Fremden, unter denen die einheimische Bevölkerung einen eigenwüchsigen Eindruck machte. Sie trug langes, wallendes, in der Mitte gescheiteltes Haar und man sah Gesichtszüge, ähnlich denen der alten Heiligen. Die ganze Dertlichkeit machte gleichfalls einen tiefen Eindruck. Ringsum liegen Berge, auf deren Spitzen Kreuze aufgerichtet sind. In den Straßen sieht man überall an den Fenstern und draußen feilgehaltene Heiligenbilder, Kreuze und Holzschnitzereien, die biblische Begebenheiten darstellen. Es ist kein Wunder, denn seit einem Vierteljahrtausend lebt die Bevölkerung

in der heiligen Geschichte. 1633 als die Pest dort herrschte, legten die Bewohner, indem sie zum Himmel baten, es möchte die Pest aufhören, das Gelöbnis ab, alle 10 Jahre Passionsspiele aufzuführen, was denn auch stets eingehalten worden ist. Die Bevölkerung thut das nicht, wie einige Stimmen gemeint haben, aus Geldgier; sie führt früher noch zwischen den Passionsspielen, fünf Jahre nach denselben, die "Kreuzschule" auf, die sich auch stets eines starken Besuches zu erfreuen hatte, hat das aber seit 1875 eingestellt. Es sind die allergrößten Eindrücke, die man von der Bevölkerung bekommt. Sie ist nicht aufdringlich, aber auch nicht kriechend. Die Wahl der Darsteller in den Passionsspielen geschieht nicht allein nach dem Gesichtspunkte, wie sich jemand dazu eignet, sondern es wird auch auf den sittlich religiösen Wandel geachtet. Die Passionsspiele fanden früher unter freiem Himmel statt, jetzt in einem von einem Münchener Theater-Maschinemeister erbauten Bretter-Theater, in welchem die Dekorationen von Wiener Malern hergestellt sind. Die ganze Vorstellung dauert 8 Stunden, aber sie fesselt alle Zuschauer. Wenn an der Darstellung wohl manche Ausschüsse zu machen wären, so bietet dieselbe doch so viel erbauliche Momente, so viel sittliche Förderung, daß es eine Freude bleibt, den Passionsspielen beigewohnt zu haben, die in Wirklichkeit kein Schauspiel seien, da die Darsteller in dem leben, was sie darstellen.

d. Der Abg. Prälat Dr. v. Stablewski feierte heute in Berlin sein 25-jähriges Priester-Jubiläum. Vormittags las der selbe in der Hedwigskirche eine Messe, zu welcher die polnischen Abgeordneten erschienen waren. Nach derselben wurden ihm von letzteren Glückwünsche dargebracht und silberne Ehrengeschenke überreicht. Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars ein Festmahl statt, an welchem 30 Abgeordnete und 5 andere Freunde desselben teilnahmen.

d. Zur Sprachenfrage. Der "Kuryer Pozn." bringt ein von 36 hiesigen polnischen Vätern und Müttern unterzeichnetes, der Redaktion zugegangenes Schreiben, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird: die polnischen Abgeordneten in Berlin möchten den Antrag stellen, daß in den Schulen die polnischen Kinder zunächst in polnischer Sprache unterrichtet werden; dann könnten sie auch Unterricht in deutscher Sprache erhalten. Die Petenten meinen: es sei die höchste Zeit dazu, daß dies erfolge, wenn ihre Kinder das bleiben sollen, was die Eltern sind (d. h. also: Polen), und wenn sie nicht Sozialisten werden sollen. Offenbar glauben die Petenten, durch diesen letzteren Hinweis ihrem Wunsche einen ganz besonderen Nachdruck zu geben!

r. Oeffentliche höhere Mädchen Schulen gibt es gegenwärtig in der Provinz Posen 7, und zwar in Kempen eine städtische (Rektor Lohr), in Krötonchin desgl. (Dr. Falke), in Pleischen desgl. (Frl. Wende), in Posen die königl. Lufschule (Direktor Baldamus), in Wreschen eine städtische (Rektor Dr. Klein), in Bromberg eine städtische (Direktor Nehlipp) in Schneidemühl die städtische Kaiserin Augusta-Viktoria-Schule (Direktor Ernst); außerdem bestehen noch sechs über das Ziel der Volksschule hinausgehende öffentliche Mädchen Schulen: in Posen, Bromberg, Kolmar, Mogilno, Nakel.

— b. Das Schiedsgericht für Unfallenschädigung der bei der Heeresverwaltung beschäftigten Arbeiter zu Posen ist neuerdings ergänzt worden, indem als Besitzer Herr Garnison-Bauinspektor Rettig und als stellvertretender Besitzer Herr Proviantamt-Kontrolleur Vogt — beide in Posen — gewählt worden ist.

* Stadttheater. Am kommenden Freitag, den 27. d. Mts. findet das Benefiz für unsere Heldin und erste Liebhaberin Fräulein Lina Doppel statt. Dieselbe hat das bereits seit vielen Jahren hier nicht zur Aufführung gelangte Pariser Sittenbild "Odette" von Victorien Sardou, in welchem Frl. Doppel die Titelrolle spielt, gewählt. Wir brauchen wohl nicht darauf hinzuweisen, daß sich genannte Künstlerin in der Zeit ihres hiesigen Wirkens der allgemeinen Beliebtheit und Sympathie beim Publikum zu erfreuen hat, und hoffen daher, daß Fräulein Doppel an diesem ihren Ehrenabend durch ein volles Haus besonders ausgezeichnet wird.

d. Die frühere Opernsängerin Josephine Reiske, welche in Benedig, Mailand und Paris unter vieler Beifall aufgetreten war und auch im hiesigen polnischen Theater (1883) gastirt, und später den reichen Finanzier Leopold Kronenberg in Warschau geheirathet hatte, ist am 22. d. M. dagebst gestorben.

— b. Die Provinzial-Chausseen, so weit sie bis zum 31. März v. J. fertig gestellt waren, haben eine Länge von 3596 $\frac{1}{2}$ km oder 479 $\frac{1}{2}$ Meilen. Davon kommen auf den Regierungsbezirk Posen 310 $\frac{1}{2}$ Meilen und auf den Regierungsbezirk Bromberg 166 $\frac{1}{2}$ Meilen Chausseelänge, während 2 $\frac{1}{2}$ Meilen in die Nachbarprovinzen fallen. Die Kosten der Unterhaltung der Chausseen beließen sich im Jahre 1889/90, wo freilich die Herstellung der Überschwemmungsschäden außerordentliche Ausgaben nötig machte, auf 2742,85 M. für die Meile. In früheren Jahren ist indeß häufig noch mehr auf die Meile gefommen.

* Zum Offenbarungseid. Seit einigen Jahren sind einige deutsche Handels- und Gewerbetümern eifrigst bestrebt, die Reichsregierung zu einer Änderung des geltenden Prozeßrechts in dem Sinne zu veranlassen, daß seitens der Amtsgerichte in regelmäßigen Fristen die Liste der Personen veröffentlicht werde, welche den Offenbarungseid geleistet haben. Das Reichsjustizamt hat diesen Wünschen eine besondere Sympathie bislang nicht entgegengebracht, trotzdem hat man aber die Bundesregierungen zu einer Neuerung über die Stellung veranlaßt, welche sie ihnen gegenüber einnehmen. Wie nun berichtet wird, hat sich die Mehrheit der Bundesregierungen ablehnend verhalten und es ist deshalb wohl anzunehmen, daß der bisherige Rechtszustand eine Änderung sobald nicht erfährt.

* Übergang der Reservisten zur Landwehr. Bei der im April d. J. stattfindenden Frühjahrskontrollversammlung treten sämtliche Reservisten von allen Waffen, welche im Jahre 1883 eingetreten sind, zur Landwehr ersten Aufgebots über; ausgenommen sind jedoch hiervon diejenigen, welche wegen Kontroll-Entziehung mit Nachdiensten bestraft sind. Die im Jahre 1878 eingetreteten Leute treten bei der vorbezeichneten Kontrollversammlung in die Landwehr zweiten Aufgebots. Nur diejenigen Mannschaften, deren Dienstzeit in der Zeit vom 1. April bis 30. September ihr Ende erreicht, treten bei der folgenden Herbstkontrollversammlung in die Landwehr zweiten Aufgebots über.

* Frauenabteilungen in der vierten Wagenklasse. Auf den preußischen Staatseisenbahnen wird vom 1. März d. J. ab bei allen Personenzügen, welche regelmäßig mindestens zwei Wagen IV. Klasse führen, stets eine Wagen-Abteilung IV. Klasse als Frauen-Abteilung eingerichtet und als solche bezeichnet werden.

— b. Diejenigen Wagen der städtischen Abfuhr-Verwaltung, welche zum Zweck der Weiterverladung der Abfuhrstoffe nach dem Bahnhofe geschafft werden, sind dort äußerst ungünstig platziert. Sie befinden sich so nahe der Glacisstraße, daß bei Westwind der üble Geruch bis zu den an derselben liegenden Kirchhöfen zwischen dem Ritter- und Berlinerthore dringt und dort das Publikum auf die unangenehme Weise belästigt. Innerhalb der Stadt ist es ja gelungen, die Abfuhr zu besorgen, ohne daß die Passanten übeln Geruch zu empfinden haben; vielleicht dürfte der üble Geruch auch auf dem Bahnhof vermieden werden können. Wiederholt sind uns Beschwerden zugegangen von Personen, welche die Kirchhöfe besuchen oder die Glacisstraße passieren. Alle diese würde sich die Bahnverwaltung zu Dank verpflichten, wenn sie entweder die Fäkalienwagen weiter entfernt von der Straße auf-

stellen ließe oder irgend welche andere Maßnahmen trafe, den geschilderten Nebelstand zu beseitigen.

b. Die Taubstummen-Anstalten der Provinz zu Posen, Schneidemühl und Bromberg sind im Jahre 1889/90 in folgender Weise besucht worden: am Schlusse des genannten Jahres hatte die zu Posen 165, die zu Schneidemühl 105 und die zu Bromberg 62 Böblinge, die zum allergrößten Theile volle Freistellen, d. h. freien Unterricht und frei Verpflegung hatten. Der Unterrichtsfürsor ist in den beiden zuletzt genannten Anstalten achtjährig; in der Posener Anstalt hat sich das, der großen Zahl der noch vorgerückten Anwärter wegen, noch nicht durchführen lassen, dort ist der Kursus ein sechsjähriger. Der Provinzial-Ausschuß empfiehlt daher die Erbauung eines besonderen Direktorial-Wohngebäudes auf dem genügenden Platz gewährbaren Anstaltsgrundstück, um im bisherigen Anstaltsgebäude durch Mitbenutzung der derzeitigen Wohnung des Direktors mehr Raum zu gewinnen. Der Bau ist auf 25000 Mark geschätzt, wovon die eine Hälfte schon in dem Etat pro 1891/92 geteilt ist.

b. Zwangserziehung. Aufs folge omtsgesetzlicher Beschlüsse sind vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890 im Regierungsbezirk Posen 60 Kinder, darunter 11 Mädchen und im Regierungsbezirk Bromberg 39 Kinder, darunter 6 Mädchen, zur gesetzlichen Zwangserziehung überwiesen worden. Nebenhaupt befinden sich am 31. März 1890 in der Provinz 432 Kinder in Zwangserziehung, darunter 82 Mädchen. Dieselben waren seitens der dazu verpflichteten Provinzialverwaltung in folgender Weise untergebracht: in Familien 285, in Privatanstalten 86, in Provinzialanstalten 56, in staatlichen Anstalten 5. Die Durchschnittskosten des Unterhalts und der Erziehung berechnen sich pro Jahr und Böbling auf 120,56 M. in Familien und 135,04 M. in Anstalten. Die Provinzial-Erziehungsschule ist am 1. Juli 1889 mit einem Böblingersonal von 28 Knaben eröffnet, welches bis zum 31. März 1890 auf 53 Köpfe gestiegen ist. Im Laufe des Jahres 1891 werden die Erweiterungsbauten der Anstalt vollendet, so daß demnächst 120 Knaben in derselben Anstalt aufgenommen finden können.

* Porta für Drucksachen. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts erläutert folgende Bekanntmachung: Vom 1. März ab findet der für den inneren deutschen Verkehr eingeführte ermäßigte Posttarif von 5 Pf. für Drucksachen-Sendungen im Gewicht von über 50 bis 100 Gramm einschließlich auch im Verkehr mit Österreich-Ungarn Anwendung.

* Das internationale Dauer-Wettschwimmen dieses Jahres ist bereits ausgeschrieben. Es findet am 28. Juni über eine deutsche Meile (7500 m) statt und zwar in Schmöckwitz-Grünau. Die erforderlichen Arrangements hat der Berliner Schwimmklub in die Hand genommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der "Posener Ztg."] Der Reichstag nahm vom Arbeiterschutzgesetz die Bestimmungen über die Lohn- und Gehaltungen zur Sicherung gegen Streiks, sowie die Ausdehnung des Verbots des Trufts und der Lohn- und Gehaltungen gegenüber den Haushaltungs- und Haushaltungsschulen, wo zu die Freisinnigen in einem Antrage einen obligatorischen Besuch der Haushaltungsschulen und einen fakultativen Besuch der Fortbildungsschulen und einen fakultativen Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen verlangten, vertagte sich das Haus nach längerer Verhandlung, in der auch Minister v. Berlepsch den freisinnigen Antrag unterstützte, auf morgen.

Berlin, 25. Febr. [Teigr. Spezialbericht der "Pos. Zeitung."] Das Abgeordnetenhaus begann heute vom Einkommensteuergesetz die Verathung der Wahlrechtsbestimmungen. Vor Erörterung der hauptsächlichsten Bestimmung über das nach der Besteuerung geregelte Wahlrecht fügte Minister Herrfurth auf Anregung des Abg. Richter zeitige Hinweise an die Gemeinden auf die Veränderung der Gemeindesteuererträge durch den neuen Staatssteuertarif hinzu, ebenso Finanzminister Miquel eine möglichst frühe Veröffentlichung der Veranlagungsergebnisse zwecks rechtzeitiger Feststellung etwaiger veränderter Gemeindezuschläge. Minister Herrfurth erklärte sich dagegen außer Stande, regierungsseitig den Gemeinden anderweitige Zuschläge oder eine Beschränkung der Ermäßigung auf Einkommensteuerzuschläge vorzuschlagen, da dies Sache der Gemeinden sei und eine Genehmigung der Kreis- oder Bezirksausschüsse erforderlich. Zu den Wahlrechtsbestimmungen war außer dem Antrage Richter und einigen unwesentlicheren Anträgen eine Resolution Rickert auf Vorlegung eines neuen Wahlgesetzes zum Abgeordnetenhaus und Einführung des allgemeinen geheimen Stimmrechts eingegangen. Die Zentrumsredner Bachem und Würmeling betonten die Unhaltbarkeit des Dreiklassenwahlsystems. Die Abg. v. Bedlitz und v. Hune befürworteten die Kommissionsfassung, die auch Minister Herrfurth für die Regierung acceptierte, während Abg. Francke den Kommissionsantrag als eine unbegründete Verfassungsänderung bezeichnete. Darauf wurde Vertagung auf morgen beschlossen.

Berlin, 25. Febr. Aus authentischer Quelle verlautet, daß Liebreichs Heilmittel in einer systematischen Anwendung subkutaner Injektionen von kantharidinarem Kali besteht. Das Mittel scheint nicht nur bei Tuberkulose, sondern auch bei anderen Infektionen, richtig benutzt, eine Heilwirkung auszuüben. Die Wirksamkeit des Mittels soll außer Biesel stehen. Die klinischen Versuche der Professoren Fränkel und Heimann seien günstig verlaufen. Prof. Liebreich erklärt, er sei vor Schluss der Untersuchungen gezwungen worden, alles mitzutheilen. Der Kultusminister wendet der Entdeckung seine volle Aufmerksamkeit zu.

Danzig, 25. Februar. Durch die vom Oberpräsidenten v. Leipziger angeordneten Eisprengungen auf der Weichsel ist nunmehr bei Schulz die Eisstopfung von 11 650 Meter Länge, bei Jordon desgleichen die von 7000 Meter Länge völlig beseitigt. Die Eisbrechdampfer brachen den Strom von der Mündung bis über Marienwerder auf. Heute wurde die Arbeit fortgesetzt.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt
einer Tochter
wurden hocherfreut
Moritz Gerson
und **Fran Dorothea,**
geb. **Kuhn.**

Rogasen, den 24. Febr. 1891.

Die glückliche Geburt einer
Tochter zeigten erfreut an
Breslau, d. 24. Febr. 1891.
S. Brandt und **Fran Lina,**
geb. Goldstein.

Heute Nachmittag 4 Uhr starb
nach kurzen schweren Leiden unsere
gute Mutter, Schwester, Schwie-
ger- und Großmutter

Frau Hannchen Meyer

geb. Laskowicz
im 74. Lebensjahr.
Im Namen der Hinterbliebenen
S. Meyer.

Kröben, Kosten, den 24.
Februar 1891.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Hedwig Hen-
ning, gebor. Wille in Berlin mit
Herrn Joseph Feller in München.
Fräulein Elfrida Stüps in Erla
mit Herrn Professor Otto Kunz in
Schwarzenberg. Fräulein Emilie
Dedreux mit Herrn Johannes
von Velsen in Köln. Fräulein
Elizabeth von Krugten in Leen-
warden mit Herrn E. H. Fuchs
in Amsterdam.

Berechlicht: Herr Dr. med.
Wilhelm Meinberg mit Fräulein
Helene Möhken in Salzhauen.
Geboren: Ein Sohn:
Herrn Wilhelm von Hornbostel
auf Rittergut Hornbostel. Herrn
Dr. phil. Gerhardt Schneider in
Priesteblich. Herrn Notar Schip-
pers in Köln. Herrn Dr. Edmund
Weitthal in Hamburg.
Herrn Professor W. Neumann in
Breslau.

Eine Tochter: Herrn
Major und Flügel-Adjutant von
Haug in Dresden. Herrn Lieu-
tenant Bopp in Ulm. Herrn
Amtsrichter Paqué in Pfirt.
Herrn Jacob de Roy in Krefeld.
Herrn Hauptmann Gilbert in
Leipzig. Herrn Rudolph Brauns
in Berlin. Herrn Amtsgerichts-
Rath Mendrak in Tilsit.

Gestorben: Herr Oskar von
Bieberstein in Augsfallen. Herr
Major a. D. Friedrich von Ho-
meyer in Pöppeln. Herr Apo-
theker Dr. Robert Bock in Ber-
lin. Herr Königl. Gewerberath
Dr. phil. J. A. Bernoulli in
Aachen. Herr Gutsbesitzer E.
Busch in Bottmersdorf. Herr
Ingenieur Heinrich zur Mühlen
in Zella. Herr Gutsbesitzer J.
W. Beckert in Niederbörnbach.
Herr Dr. phil. C. F. Döring in
Dresden. Herr Reichsgerichts-
Rath Gustav Wienstein in Leip-
zig. Herr Kommerzienrat Karl
Witte in Herborn. Herr Dr.
med. Theodor Santermann in
Meiderich. Frau Clara von
Weiß, geb. Wendler in Freiberg.
Fr. Rechtsanwalt Bertha Tscham-
mann, geb. Hardegen in Leipzig.
Frau Ober-Medizinal-Rath Dr.
Marie Hauffmann, geb. Broch-
haus in Stuttgart. Frau Bau-
rath Karoline Döckerhoff, gebor.
Lichtenberger in Mannheim. Fr.
Johanna Hüfeland, geb. Bod-
schadlowksi in Berlin. Fräulein
Anne Lutte von Einsiedel a. d. H.
Prießnitz in Dresden. Herrn
Hauptmann Cuno von Müller
Tochter Hildegarde in Schweidnitz.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 26. Febr. 1891:
Letztes Gaftspiel der Kammer-
Sängerin Fräulein
Jettka Finkelstein.
Auf vielfachen Wunsch.

Carmen.
Große Oper mit Ballet in
4 Akten von Bizet.
Freitag, den 27. Februar 1891:
Benefiz für Irl. Lina Doppel.

Odette.
Sonnabend, den 28. Febr. 1891:
Zu bedeutend ermäßigte Preisen.

Der Mikado.

Vorläufige Anzeige.
Kraetschmann's
Theater Varieté,
Breslauerstr. 15.
Wiedereröffnung am 1. März.

Für so zahlreiche Theilnahme an der
Beerdigung meines verstorbenen Ehegatten, des
Kaufmannes

Thaddaeus Krzyżanowski

danke ich hiermit sämtlichen Freunden und
Bekannten herzlichst.

Die trauernde Wittwe
nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Auf Grund höchster Ministerialentschließung vom 8. Februar 1891
Nr. 1543, wird hiermit bekannt gegeben, daß Herrn **Carl Gustavus**
in Berlin W., Schöneberger Ufer 25, die Vertretung der **Königl.**
Bayr. Staatsbrauerei Weihenstephan in Berlin, Provinz
Brandenburg, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern,
Mecklenburg (beide Grobzögthümer) übertragen worden ist. Herr
Carl Gustavus in Berlin bezieht das **Weihenstephaner Export-Bier** direkt von der unterzeichneten **Staats-Direktion** und ist der alleinige Vertreter derselben in dem oben bezeichneten Ab-
satzgebiete.

Weihenstephan, 9. Februar 1891.

Dr. E. Rehm, kgl. Direktor. **Müller**, kgl. Kassirer.

Auf vorstehende Bekanntmachung der Königlichen Direction der
Bayerischen Staatsbrauerei

Weihenstephan

mich beziehend, gestatte ich mir die Aufmerksamkeit des verehrlichen
Publikums auf das **Weihenstephaner Export-Bier** zu lenken, welches sich auch ganz vorzüglich zum Abziehen auf Flaschen eignet
und überreich mit Erfolg exportirt wird. Den Herren Gastwirthen und
Biergroßhändlern empfehle ich mich für etwaige Bezüge von

Weihenstephaner Export-Bier

in Gebinden von 30 Liter an aufwärts.

Das Bier, welches in der Königl. Bayerischen Staatsguts-
Brauerei Weihenstephan bei Freising in Oberbayern hergestellt
wird, ist von vorzüglicher Beschaffenheit.

Höchste und hohe Herrschaften zählen zu den Konsumenten
dieses Bieres.

Bestellungen bitte zu richten an

Carl Gustavus,
General-Vertreter,
Berlin W.,

Schöneberger Ufer 25, an der Potsdamer Brücke.



Die Filiale der Berliner Corsetfabrik W. & G. Neumann,

POSEN.

Friedrichstraße 1,
empfiehlt ihre anerkannt gut sitzenden
Corsets von 75 Pf. bis zu den
theuersten. **Geradehalter, Umstands-**
und Nährcorsets, Tournuren, Was-
firungen der Büste etc. **Polsterun-**
gen für Schiefe werden in kürzester
Zeit angefertigt. Reparaturen schnell
und billig.

Diese soliden Präparate führen die **Apotheken**
lebe's Malzextract, auswurffördernd, nahr-
echtes, hast, kräftigend, wohl-
schmeidend, bei Reizzuständen der Bronchien, Husten,
Heiserkeit, Asthma- und Schlingbeschwerden als
Hausmittel hochgeschätzt, wird, weil leicht verdaulich, so-
wohl rein, wie mit Eisen, mit Chinin, Kalk, Leber-
tran, Pequin verordnet. (Näheres in dem ab Fabrik
oder in Apotheken gratis zu erlangenden Prospekt.)
Ortg.-Fl. 125, 100, 70 Pf.

lebe's Malzextract-Husten-Bonbons,
echte, zuverlässig, bekömmlich, wohl schmeidend; weit und
breit beliebt. Gelbe Packete 20, 40, Dose 25 Pf.
Man verlange die echten von **J. Paul Liebe-Dresden.**
Brandenburgs, Hof, Rothe Apotheke.

Schönheit des Antlitzes

wird erreicht durch

Leichner's

Fettpuder

und Leichner's Hermelinpuder

(beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die
Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich
und man sieht nicht, dass man gepudert ist. — Auf allen
Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet;
im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt
und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in ver-
schlossenen Dosen mit der Schutzmarke „Lyra und Lorbeer-
kranz“. Man verlange stets:

Leichner's Fettpuder.

L. Leichner, Parfumeur-Chimiste Berlin.

Auf vielseitigen Wunsch

Donnerstag, den 26. Februar er.,

Abends von 7 Uhr ab:

Großer Eis-Korso

verbunden mit Konzert und Biwat-Zeuer, Fackelzug, Eispolonaise.

Zum Schluss:

Großer Ball

in Hoffmann's Etablissement, Eichwaldstr.

Wo zu ergebenst einladet

Eisbahn Wilda.

Israelitisches Mädchenpensionat

Frau Elise Holzbock,

Breslau, Sonnenstraße 30.

Ref.: Herr Rabbiner Dr. Bloch, Posen, Herr Lehrer

Grünfeld, Schwarsenz, Herr Lubinski, Witkow.

Personliche Anmeldungen nehme am 1. März, Posen, Ritter-

straße 10, II., entgegen.

Die Zahnpflege

ist das wichtigste Objekt der gesunden und kosmetischen Erhaltung
des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gefunde-
ne, weiße und reinliche Zähne seine volle Schönheit, Frische und An-
ziehungskraft und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne
und des Mundes die nun seit 27 Jahren eingeführte univer-
trotzige Zahnpasta (Odontine) aus der preisgekrönten Königl.
Hofparfümerie. **C. D. Wunderlich** in Nürnberg am meisten
Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, den
Weinstein entfernt und somit dem Verderben der Zähne vorbeugt,
jeden übeln Atem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den
Mund angenehm erfrischt. Zu haben à 50 Pf. obale Dose à 60 Pf.
bei Herren J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist J. Barcikowski, Neustr.

100,000 Mark Baares Geld

gewinnt man in der

Großen Pfälzer Geldlotterie.

Ziehung am 5. März d. J., à 2000 M. 2 50 Pf.

incl. Porto und Liste verendet so lange der Vorraum reicht

Georg Joseph, Berlin C, Jüdenstr. 14.

Telegramm-Adresse: „Dukatenmann“ Berlin.

Zur

Konfirmation

empfehlen wir

das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

in den billigsten bis hochfeinsten und

elegantesten Einbänden in Leinwand,

Chagrin, Sammet etc. zum Preise von

Mk. 1,50 bis 15,00.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel)

17 Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

J. Moegelin, Posen,

Fabrik landwirthschaftl.

Maschinen und Eisen-

Gießerei

offenbart

zur Frühjahrsbestellung in guter

Ausführung zu billigen Prei-

snotrungen



Reisekoffer-
Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2

Seehausens Frostballsalz,

ganz vorzüglich gegen geschwol-

lene als auch offene Frostschäden,

trocknet schnell ein und macht

nicht fettig, à 25 u. 50 Pf. bei

J. Schmalz, Drogerie.



Eduard Feckert jun.,

Posen, empfiehlt

rohe und frisch geröstete

Caffees

in reicher Auswahl, sowie

sämtliche Colonialwa-

ren u. Delikatessen zu

billigsten Preisen.

Bei 5 Pf. Preidermäßi-

gung. Verhandlung nach außer-

halb franco gegen Nach-

nahme.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

P. Schrimm, 22. Febr. [Selbstmord.] Über den gestern bereits gemeldeten Selbstmord eines hier in Garnison liegenden Soldaten verlautet noch Folgendes: Der Unglückliche, der aus Insterburg stammt und erst vor kurzer Zeit seinen Vater durch den Tod verloren hat, soll die That in einem Anfalle von Schwermuth verübt haben; sonstige Gründe liegen anscheinend nicht vor, da er ein tüchtiger Soldat und bei seinem Vorgesetzten beliebt war. Derselben Kompanie gehörte auch der im Januar an Kohlendunst erstickte Soldat an.

?? Aus dem Kreise Breslau, 23. Februar. [Verteilung der Schulunterhaltungsbeiträge.] Bei der Verteilung der Schulunterhaltungsbeiträge sind bisher die Klassensteinsteuer und klassifizierte Einkommensteuer des der Verteilung vorhergehenden Jahres zu Grunde gelegt worden. Dies steht mit den Vorrichtungen über die Verteilung der Provinzial- und Kreiscommunalbeiträge nicht im Einklang. Angemessener dürfte es vielmehr sein, daß in Zukunft der Verteilung der Schulbeiträge die Klassen- und Einkommensteuer des Jahres, für welches die Schulbeiträge ausgegeschrieben werden, zu Grunde gelegt werden. Natürlich müßte dann ein höherer Betrag, als nach dem Haushaltungsausfall erforderlich, ausgeschrieben werden, weil in Folge der Ermäßigungen auf Reklamationen und Refurie Abgänge im Laufe des Jahres entstehen müssen.

— r. Wollstein, 24. Febr. [Telephonanlage.] Eine zweite Privat-Telephonanlage wird in unserer Stadt in den nächsten Tagen durch Herrn Th. Lischke für Herrn N. Dokowicz errichtet werden, welche Ersterer seine jetzt bedeutend vergrößerte Dampfbierbrauerei mit seinem am Markte belegenen Comtoir dadurch verbinden lassen will.

r. Wollstein, 24. Febr. [Sitzung.] Die Repräsentanten der jüdischen Schulgemeinde, welche heute im Saale des Magistratsbüros zusammen waren, beschlossen von dem, von den früheren Repräsentanten genehmigten Schulbau Abstand zu nehmen und weitere Beträge nicht mehr einzuziehen. Der Neubau eines Schulgebäudes, wozu bereits 5 Prozent gesammelt sind, unterbleibt sonach.

?? Altfloster, 22. Februar. [Resultatloses Fischen.] Der hiesige Fischer und Stellmachermeister Valentin Markwitz veranstaltete gestern in dem nahen Odraußensee ein großes Neujahrswochenende, in dem nach einer Erfolglosigkeit in den zahlreichen Gehüßen wurde in dem sonst sehr fischreichen Odraußensee wegen des hohen Wasserstandes auch nicht ein einziger Fisch gefangen.

w. Aus dem Kreise Rawitsch, 24. Febr. [Vorschussverein in Jutroschin. Kreis-Gewerbe-Ausstellung in Guhrau.] Welchen Aufschwung der Vorschussverein in Jutroschin genommen, zeigt der letzte Jahresbericht desselben, nach welchem der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Zuwachs von 125 Mitgliedern erhalten hat, so daß er deren nun 346 zählt. Seine Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 144 036,12 M. ab. Die ankünftigen Forderungen belaufen sich auf rund 143 478 M., das Mitglieder-Guthaben beträgt 28 181,28 M., der Reservefonds rund 5898 M., der im letzten Jahre erzielte Reingewinn 2133 M., so daß jedem Genossen eine Dividende aufgeteilt werden konnte. — In unserer benachbarten Kreisstadt Guhrau soll im Laufe des Monats Juni d. J. eine Kreis-Gewerbe-Ausstellung stattfinden, zu welcher nur selbstgefertigte Gewerbe-Artikel, einschl. Gesellen- und Lehrlingsarbeiten, sowie Produkte des Gartenbaus, der Bienenzucht u. s. w. des W. wegen der Mündigkeit versiegelt. Was den W. zu diesem Schritt bewogen hat, ist rätselhaft, zumal er diebstahl und allgemein beliebt war, außerdem eine gute Häuslichkeit hatte. Von seinem Aufenthalt konnte bis jetzt nichts ermittelt werden.

A. Aus dem Kreise Koschmin, 24. Februar. [Beschäft. Station. Militär-Ersatzgeschäft. Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.] Im Kreise Koschmin ist neben der bisherigen Station in Bielawa noch eine zweite königliche Beschäft.-Station in Targoszce errichtet worden. Auf der ersten decken drei königliche Landbeschläfer zum Preise von

12, 10 und 9 Mark und auf der letzteren zwei Beschläfer zum Preise von 12 und 10 Mark. — Das diesjährige Militär-Ersatzgeschäft für den Kreis Koschmin findet am Dienstag, den 10. März, in Borek, am 11. März in Bogorza und am 12. und 13. März in Koschmin statt. Die Losung der Militärpflichtigen des Jahrganges 1871 und derjenigen früherer Jahrgänge, welche noch nicht gelöst haben, findet am 14. März in Koschmin statt. — Zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung ist für die Kreise Krotoschin und Koschmin ein gemeinsames Schiedsgericht mit dem Sitz in Krotoschin errichtet worden. Vorsitzender dieses Schiedsgerichts ist der Amtsgerichtsrath Syntenski in Krotoschin und dessen Stellvertreter der Regierungsassessor Boenisch in Posen.

b. Idy, 24. Febr. [Maul- und Klauenseuche.] Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Brauereibesitzers Carl Tschaeche hier selbst ausgebrochen. Es ist dies dasselbe Gehöft, auf welchem kürzlich eine Kuh getötet werden mußte, bei deren Untersuchung durch den Kreisherrarzt Reinemann Milzbrand konstatiert wurde.

* Schneidemühl, 24. Februar. [Ehrliche Kinderin.] Ein Vertreter einer holländischen Firma logierte vorige Woche in einem hiesigen Hotel. Am Sonnabend wollte er mit der Bahn weiterreisen; auf dem Bahnhof angekommen, bemerkte er mit Entsetzen, daß ihm die Brieffächer mit 7000 Mark Inhalt fehlten. Er eilte in das Hotel zurück, wo das Dienstmädchen beim Aufräumen des Zimmers bereits die Brieffächer gefunden und dem Hotelbesitzer ausgehändigt hatte. Der Verlierer belohnte die Ehrlichkeit des Dienstmädchens mit 20 Mark, in Anbetracht der wiedererhaltenen bedeutenden Summe allerdings herzlich wenig.

* Krone a. Br., 23. Februar. [Verchrunnen.] Seit Donnerstag voriger Woche ist hier der Landbriefträger W., welcher mit der Kuriestafel täglich nach Klarheim fuhr, verschwunden. Am Mittwoch ließ sich derselbe infolge eines ärztlichen Krankenattestes von der Postbehörde einen 14tägigen Urlaub bewilligen, und fuhr darauf des Abends mit einem Fahrrad nach Klarheim, wo selbst er eine Bahnkarte nach Bromberg löste. Durch die Neuhezung zu dem Kutscher, daß er nicht mehr zurückkehre, sondern nach Amerika fahren würde, machte er sich verdächtig, was zur Folge hatte, daß die Frau entdeckte, daß ihr Mann eine größere Geldsumme, darunter etliche hundert Mark anvertrauter Mündgelder, mitgenommen hatte; von dieser Entdeckung machte die Frau Anzeige.

Gerichtlicherseits wurden infolgedessen telegraphische Ermittlungen ange stellt und sämtliche Möbel u. s. w. des W. wegen der Mündgelder versiegelt. Was den W. zu diesem Schritt bewogen hat, ist rätselhaft, zumal er diebstahl und allgemein beliebt war, außerdem eine gute Häuslichkeit hatte. Von seinem Aufenthalt konnte bis jetzt nichts ermittelt werden.

I. Bromberg, 25. Febr. [Abiturientenprüfung.] Gestern und vorgestern fand im hiesigen königlichen Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Provincial-Schulrats Polte-Posen die Abiturientenprüfung statt. An derselben nahmen 21 Oberprimaer Theil, welche sämtlich die Prüfung bestanden. Sechs von ihnen waren wegen der guten schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt. Eine Zahl von 21 Examinierten hat die Anstalt wohl noch nie gehabt.

* Thorn, 24. Februar. [Die Bank für landwirtschaftliche Interessen M. Weinschenk.] lädt durch Herrn G. Fehlauer hier die Gläubiger zu einer Versammlung auf den 10. März einzuladen; es sollen Mitteilungen über die Sachlage und Vorschläge über Regulierung gemacht werden; andererseits berufen laut heutiger Anzeige mehrere Gläubiger der Bank eine allgemeine Versammlung auf Freitag, den 27. Februar, zu Nikolai ein, um darüber zu berathen, in welcher Weise etwa seitens der Gläubigerchaft vorgegangen werden soll.

* Plonkowo, 24. Februar. [Gaunder.] Am letzten Sonnabend kam in das herrschaftliche Haus von Plonkowo und zur Propstei Plonkowo eine Mannsperson, um die Ankunft der Gäste, die man hier und dort zum Sonntag erwarten konnte, anzugeben. Dabei gab er an, daß er eine militärische Übung mitmachen müsse und bekam vielfach Geldbeträge ein, um die er gebeten hatte. Die Angaben des Strolches stellten sich schließlich als Schwindel hinzu.

heraus und mag der Fall zur Warnung vor dem Gauner mittheilt sein.

* Danzig, 24. Februar. [Entlassungen in der Gewehrfabrik. Von der Weichsel.] Auch die hiesige Gewehrfabrik wird dem Beispiel der Gewehrfabriken in Spandau und Erfurt folgen und einen erheblichen Theil ihres z. B. starken Arbeiterspersonals entlassen. Im Laufe des heutigen Vormittags sind bereits ca. 40 Kündigungen mit 14tägiger Frist erfolgt. Im Laufe des Nachmittags werden noch weitere erwartet. — Die Eisbrechdampfer sind heute bei Kurzebrack (Marienwerder) angelangt. Dort wird nun heute der weitere Aufbruch der Eisdeke eingestellt. Die Eisbrechungen bei Schulitz und Gordon werden heute ebenfalls eingestellt.

* Königsberg, 24. Februar. [Verwendung des Gases zu Kochzwecken. Telegraphenleitungen. Auswanderung.] So ablehnend man sich hier gegenüber der Verwendung von Gas zu Kochzwecken anfänglich verbietet, so sehr beginnt man jetzt den Werth dieser Einrichtung schätzen zu lernen, nachdem verschiedene größere Haushaltungen damit Versuche gemacht haben. Es sind bereits viele Kochherde in Haushaltungen in Gebrauch, und überall spricht man sich anerkennend über die Leistungen und die Sauberkeit derselben aus. Während das Kubikmeter Gas zu Beleuchtungszwecken mit 16 Pf. berechnet wird, kostet es zu Kochzwecken nur 12 Pf., so daß dieses Brennmaterial einer Familie von 9 bis 10 Personen monatlich nicht mehr als 15 Mark kostet. Da nun auch die Stadt miethsweise Kochherde abgibt, die für den geringsten Gasverbrauch höchst prattisch eingereicht sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich diese neue Einrichtung sehr bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird. Der Magistrat verfolgt dabei das Ziel, die Ausfälle an den Einnahmen, welche der Gasanstalt durch das Elektrizitätswerk bereitet werden, wieder so viel wie möglich zu decken. — Die Telegraphenleitungen in unserer Stadt sollen demnächst unterirdisch gelegt werden. — Die Auswanderung aus unserer Provinz beginnt in diesem Jahre recht früh und zwar nicht nur seitens der arbeitenden, sondern auch der besitzenden Klasse. So trafen kürzlich drei Familien hier ein, welche ihre Heimat bei Heydekrug verlassen haben, um nach Nordamerika oder Brasilien auszuwandern. Die drei Familien hatten bisher Grundstücke von 80, 90 und 112 Morgen besessen; Miseranten und andere wirtschaftliche Nebelstände aber haben sie derart in Schulden gestürzt, daß es bis zur Versteigerung ihrer Grundstücke nur noch weniger Jahre bedurfte hätte. Um nicht ihr ganzes Vermögen zu verlieren, verkaufte sie die Besitzungen und entschlossen sich, auszuwandern.

* Goldap, 24. Februar. [Mordversuch.] Vor einigen Tagen versuchte der Gerbergeselle S. aus Dubeningen, ein mehrmals bestraft Mensch, welcher auch schon in der Irrenanstalt Allenberg gewesen ist, ein Mädchen, das er liebte, mittels eines Handtuchs zu erdrücken, weil sie seine Liebe nicht erwiederte; in dem Glauben, daß dieselbe bereits erstickt sei, warf er sie in den Keller und ergriff die Flucht. Die That wurde bald entdeckt, und dem Gendarm gelang es, den Verbrecher festzunehmen. Das Mädchen wurde wieder ins Leben zurückgerufen.

* Landsberg a. W., 24. Februar. [Die Stelle des ersten Bürgermeisters] wird hier zum 1. Oktober ds. J. frei, da die Pensionierung des jetzigen Oberbürgermeisters Meydam zu diesem Zeitpunkt befohlenen Sache ist. Das Ruhegehalt ist auf jährlich 4500 M. bemessen worden. Die Stelle soll mit einem festen Gehalt von jährlich 6000 M. ausgeschrieben werden. Außerdem stehen dem Inhaber noch 300 M. Einnahme für Funktionen beim Deichamt zu.

* Breslau, 24. Februar. [Tod durch Alkoholvergiftung.] In einer Wirtschaft an der Brandenburgerstraße ging ein Rosselenker die unsinnige Wette ein, er könne in zehn Minuten ein Liter Kornbranntwein austrinken. Einer der Anwesenden schaffte den Brannwein sofort herbei, und der Kutscher trank den furchtbaren Trunk, mußte aber bald darauf bestimmtlos weggetragen werden. Nach kurzer Zeit erlag er den Folgen seines Bravourstückes.

* Glogau, 24. Februar. [Carl Flemming.] Der frühere Inhaber der Verlagsanstalt Carl Flemming, Carl Martin Flemming, ist gestern Vormittag nach langem, schwerem Leiden im

Dunkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[15. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Tante, aber ich verabscheue dies weibliche Ungeheuer, an das ich mich gekettet.“

„Guido, sprich nicht so, um Gottes willen, sprich jetzt nicht mehr so! — Himmel!“ stöhnte sie und schaute angstvoll in sein Gesicht. „Zum zweiten Mal soll kein Glied der Famili Schmieden eine Lutter um ihr Lebensglück bringen!“

Guido lächelte bitter. „Bah, Tante, selbst für den Fall, daß ich Hermine den verabscheuten Ring zurückgebe, mache ich das Mädchen keineswegs unglücklich. Doch,“ fuhr er fort, „was sprachst Du da von einem zweiten Glied der Familie Schmieden, welches eine Lutter um ihr Lebensglück bringen könnte? Ich will Dir nur gestehen,“ setzte er hinzu, als die Matrone wortlos das Haupt senkte, „daß man mir auf dem Rosenhof Veranlassung zu der Vermuthung gab, daß Fräulein Betty dort Grund habe, Dir zu zürnen. Willst Du mir nun nicht erklären, weshalb? Jedenfalls stehen doch keine Andeutungen mit Deinen eigenen eben gemachten Äußerungen im Zusammenhang.“

„Du hast recht, Guido, und wie schwer es mir auch fällt, will ich Dir doch bekennen, welche Schuld ich gegen Betty Lutter auf dem Gewissen habe. Vielleicht siehst Du Dich dann veranlaßt, Herminen unverbrüchlich das gegebene Wort zu halten.“

Noch einmal holte sie tief Atem, dann begann sie mit leiser Stimme: „Auch ich bin jung gewesen, Guido, und die Leute nannten mich ein schönes, reich begabtes Mädchen. Betty Lutter, die Tochter des reichen Maurermeisters, war mit mir, wie ihr Bruder mit Deinem Vater aufgewachsen. Als Nachbarskinder hatten wir gemeinsam mit der Puppe gespielt, gemeinsam die Schule besucht. Hand in Hand waren wir dann vor den Altar des Herrn getreten, um in die Gemeinschaft der erwachsenen Christen aufgenommen zu werden. Ich hatte Betty lieb. Sie war ein nettes, herzensgutes Mädchen von angenehmen Manieren und hübschem Neufaun.“

Damals lebten die alten Lutters noch beide und waren angesogene Leute in Kronberg. Heinrich — ich meine Deinen fünfjährigen Schwiegervater — machte mir zur Zeit erheblich den Hof, aber ich kümmerte mich nicht viel darum. Seine Art gefiel mir nicht, trotzdem Dein Vater den Freund garnicht genug rühmen konnte. So war ein Jahr seit meiner Konfirmation vergangen, und wir hatten es froh und gesellig verbracht. Da lud mich eine unverheirathete Schwester unserer guten Mutter, also Deine Großtante, die am Rhein in einem vornehmen Stift lebte, freundlich ein, sie zu besuchen. Fast vier Monate war ich der Heimath fern. Betty und ich wechselten in der Zwischenzeit die zärtlichsten Briefe. Die ferne Freundin offenbarte mir auch schriftlich alles, was ihr liebes Herz bewegte; und als die erste Liebe an sie herantrat, fehlte es nicht an schwärmerischen Urtheilen über den wunderschönen jungen Professor, der nach Kronberg versetzt worden und ihr eifrig den Hof machte, nachdem er sie auf einem Konzert im Rathausgarten kennen gelernt. Ich war keine neidische Natur und freute mich ihres Glückes. Ich schrieb ihr das auch in warmen Worten, denen ich natürlich, wie es in jenen Tagen Mode war, ein sentimentales Verslein hinzufügte.

Unterdessen rückte die Zeit meiner Abreise aus der schönen Stadt am Rhein, in welcher ich manche angenehme Stunde verlebt, immer näher. Ehe ich mich dessen versah, war die Abschiedsstunde da. Ich bestieg den unbesteigen Postwagen und fuhr der Heimath entgegen. O, Guido, das war damals ein gar langweiliges Reisen. Ich blieb zehn Tage unterwegs, befand mich aber glücklicherweise nahezu bis an mein Mutter plaudern konnte.

Als sie sich von mir trennte, hatte ich nur noch fünf Meilen zurückzulegen, dann war mein geliebtes Kronberg erreicht. Zufälligerweise blieb ich ganz allein in der schwerfälligen Postkutsche zurück, als Fräulein v. Burghausen sich verabschiedete. Aber es wähnte nur bis zum nächsten Dorfe, Dorje, dann stieg ein junger Herr zu mir ein. Es war eine auffallend schöne ritterliche Erscheinung, welche sofort Ver-

trauen erweckte, und es dauerte auch nicht lange, so saßen wir uns in der lebhaftesten Unterhaltung gegenüber. Er sprach schön und fließend und wußte auch dem Interesse eines so jungen Mädchens, wie ich es war, gerecht zu werden. Dabei merkte ich sehr wohl, daß seine Augen, sobald er es verstohlen thun konnte, immer wieder wie in Bewunderung und aufrichtiger Theilnahme an meinem Gesicht hingen. Ich würde nun aber keine Enkeltochter gewesen sein, wenn mich diese Bewunderung, eine solche Theilnahme nicht in hohem Grade entzückt hätten, umso mehr, als mein junges Herz schon in der ersten Stunde, die ich mit dem Fremden verlebt, Feuer gesangen. Wie im Fluge verging mir die Zeit, und viel später, als ich es wünschte, war die Vaterstadt, nach der es mich doch während des ersten Theiles der Reise so sehr verlangt, erreicht. Zu meinem Trost sagte mir jetzt jedoch der liebenswürdige Fremde, daß Kronberg auch das Ziel seiner Fahrt wäre. So verließen wir denn mit einander die unbesteigen Kutsche. Der Reisegefährte besorgte mir das Gepäck, weil mich Niemand von meinen Angehörigen auf dem Posthof erwartete, erwarteten konnte, da ich den Tag meiner Rückfahrt nicht geschrieben. Aber erst als ich den elenden Wagen bestiegen, über welchen Kronberg damals allein zu verfügen hatte, und zwischen unzähligen Gepäckstücken auf dem harten Postler Platz genommen, nannte mein liebenswürdiger Ritter seinen Namen „Alfred Barner!“ Mein Gott, so hieß ja auch der fünfjährige Verlobte Bettys! Eine förmliche Todesangst überkam mich. Wenn nun meine neue interessante Bekanntschaft identisch wäre mit dem Ideal der Freundin! Himmel! Das Herz mußte mir ja brechen, sollte ich mit ansehen, daß der Mann, dem ich meine erste Liebe weihte, der Gatte einer anderen würde, und wenn diese andere auch Betty sei.

„Guido, ich muß damals doch ein recht abscheuliches Geschöpf gewesen sein. Denn ich will es Dir aufrichtig gestehen, bei diesem Gedanken, bei dieser tiefen Herzensangst fühlte ich mit einem Mal, daß sich jäh die Freundschaft zu der Geißel in meiner Kindheit in ein Empfinden verwandelte, das dem Haß ziemlich verwandt war.“

„In solchen Gefühlen, aufgereg und mit glühenden Wangen, erreichte ich das Vaterhaus. Mutter und Fritz,

56. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene, einer der angesehensten Bürger der Stadt, der Jahre hindurch das Amt eines Stadtverordneten bekleidete, übernahm am 1. November 1878 nach dem Tode seines Vaters, des Begründers des allbekannten Geschäfts, gemeinsam mit seinem Bruder Georg die Weiterführung der Verlagsanstalt, gab dieselbe aber wegen des Austritts seines Bruders und wegen eines Augenleidens auf, und so ging am 15. Mai 1888 das Geschäft in den Besitz der jetzigen Inhaber über. Seine große Menschenfreundlichkeit und Herzengüte haben ihm hier ein bleibendes Andenken errichtet.

* Rettkau, 24. Febr. [Burz Invaliditäts- und Altersversicherung.] Ein recht merkwürdiges Manöver scheint seitens einzelner Arbeiter zur Erlangung von Versicherungsgroschen ausgeführt zu werden. Auf einem Dominium hiesigen Kreises wurde am Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche ein Maurer beschäftigt. Am Sonnabend, am Vortag, erschien dessen Tochter auf dem Dominium, den Verdienst des Vaters zu holen und bemerkte, „der Vater liege auch um den Beitrag für die Versicherung bitten.“ Dem Mädchen wurde aufgegeben, die Quittungskarte des Vaters herbeizuholen, in welche die Marke dann eingeklebt werden würde. Inzwischen wurde aber konstatiert, daß der Maurer schon am Montag und Dienstag derselben Woche an einer anderen Stelle gearbeitet hatte, mithin war das Dominium nicht mehr verpflichtet, den Versicherungsbeitrag zu leisten. Derner wurde festgestellt, daß der Maurer sich auch schon an dieser ersten Arbeitsstelle einen Beitrag hatte in Baar verabschieden lassen, wie auf weitere Erkundigung, daß derselbe zur Erlangung seiner Versicherungssumme bisher stets so verfahren war, d. h. sich die Versicherung immer in baarem Gelde eingefordert hatte. — Wunderbarweise war aber in der Quittungskarte nicht eine einzige Marke eingeklebt. — Es scheint also, daß einzelne Arbeitnehmer die Unkenntlichkeit der Arbeitgeber derartig auszunützen suchen, daß sie den Versicherungsbeitrag sich in baarem Gelde an mehreren Arbeitsstellen einholen und auf diese Weise sich einen unrechtmäßigen Nebenverdienst verschaffen.

* Sprottau, 24. Febr. [Bubenstreichen.] Bei der Felddienstübung der hiesigen Garnison am vorigen Sonnabend hatte ein Kanonier neben dem üblichen Geschöß (Mannöver-Kartusche) auch einen Stein in das eine Geschöß geladen. Glücklicherweise hat der Schuß Niemand verletzt. Der Stein hat stellenweise die Züge im Geschößrohr zerstört, so daß es noch fraglich ist, ob das betr. Rohr jemals wieder zu gebrauchen sein wird. Der betr. Kanonier, welcher dieses Bubenstück verübt hat, sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

* Görlitz, 24. Febr. [In der Aktiengesellschaft Waaren einkaufsverein] trübt es. Die entdeckten Diebstähle haben viele Mitglieder in Bejogniz verloren und die beabsichtigte Begründung einer Filiale in Dresden wird voraussichtlich sehr lebhafte Opposition finden. Eine am Sonnabend ausgeschriebene Versammlung von Aktionären in der Schönhoferbrauerei hatte eine so starke Beteiligung gefunden, daß es zu einer Diskussion gar nicht erst kam, weil die Raumverhältnisse eine solche unmöglich machen. Nach kurzen Mittheilungen seitens des Einberuers wurde die Versammlung geschlossen. Die noch im vorigen Jahre mit 950 M. gesuchten Aktien werden jetzt täglich in den Blättern ausgeboten und sind bereits mit 700 M. verkauft. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, laufen übertriebene Gründungen um.

* Bunzlau, 23. Febr. [Sozialistische Versammlung.] Gestern fand hier eine sozialistische Volksversammlung statt, in welcher Schneidermeister Kühn aus Langenbielau als Redner auftrat. In dieser Versammlung gelangte auch ein Antrag zur Verathnung, welcher die Verbähnung des Vorstoffs über das „Bunzlauer Stadtblatt“ verlangte, da dasselbe in letzter Zeit mehrfach heftige Kampftitel gegen die Sozialdemokratie gebracht hatte. Der in der Versammlung anwesende Redakteur dieses Blattes nahm für die von ihm geleitete Zeitung dasselbe Recht in Anspruch, welches die sozialdemokratische Presse den bürgerlichen Parteien gegenüber beansprucht. Seine These sei: „Kampf gegen Kampf.“ Er widerlegte hierauf noch die Ausführungen des Redners und sprach mit so viel Geschick, daß der gegen sein Blatt gerichtete Antrag gar nicht bis zur Abstimmung gelangte.

Militärisches.

r. Personalveränderungen im V. Armeeforps: v. Winterfeld, Rittmeister a la suite des Rhein. Ulanen-Regts. Nr. 7, unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant bei der 30. Kav.-

Brig., als Eskadr.-Chef in das Ulanen-Regt. Prinz August von Württemberg (Posen) Nr. 10 versetzt.

r. Personalveränderungen in der 4. Division: v. Kurovski, Hauptm. vom großen Generalstab, zum Generalstab der 4. Division versetzt.

= Personalveränderungen. Mit Wahrnehmung der Geschäfte als Ober-Duwartiermeister ist an Stelle des zum Chef des Generalstabs ernannten Generalleutnant Graf von Schlieffen der Generalmajor v. Bock und Polack, bisher Chef des Generalstabs des 15. Armeekorps in Straßburg, bestellt worden. Seine Stelle hat der Oberstleutnant Jonas, bisher Chef des Generalstabs beim 16. Korps in Mecklenburg, erhalten, welcher wiederum durch den Oberstleutnant v. Twardowski ersetzt ist, der bisher Chef des Generalstabs beim Gouvernement in Mecklenburg war. Letzterer Posten ist dem Oberstleutnant von Nethe gen. Fink vom 65. Infanterie-Regiment übertragen worden. Zum ersten Adjutanten des Chefs des Generalstabs ist an Stelle des Majors Bahn der Major Maassen vom Generalstab der 4. Division ernannt worden. Derselbe ist 1883 in den Generalstab gekommen, dem er bis 1886 angehörte, dann war er einige Zeit Eskadronchef im 9. Dragoner-Regiment und wurde 1888 wieder in den Generalstab versetzt.

Aus dem Gerichtsaal.

B. C. Berlin, 24. Febr. Eine durch Versehen eines Telegraphenbeamten abgeänderte Depesche bildete die Ursache eines gestern vor dem Kammergericht verhandelten, weite Kreise der Börsen-, Handels- und Verkehrswelt interessirenden Prozesses. Am 5. April 1889 um 12 Uhr 15 Min. Mittags gab der Kaufmann W. in Hamburg an die Bankfirma L. und Co. nämlich folgendes Telegramm auf: „Begebet zweitausend Trust bestens.“ Der expedirende Beamte in Berlin fertigte die Depesche mit der Angabe „Zwanzigtausend“ an L. und Co. aus, welche kurze Zeit darauf an W. telegraphirten: „Fassen Dynamitorde mit zwanzigtausend Pfund auf“, worauf W. umgehend zurücktelegraphirte: „Annulire Trustordre.“ Inzwischen hatten aber L. und Co. bereits 4000 Trust mit 106½ begeben und nach Auflösung der Depeschenfälschung bei W. um Erwägung nachgebracht, den durch Ausführung des Auftrags etwa entstandenen Schaden durch einen sofortigen Deckungsauflauf feststellen zu dürfen, um so dem aus einer etwaigen weiteren Kurssteigerung sich ergebenden größeren Verlust vorzubeugen. W. ertheile die Erwägung nicht, worauf L. und Co., nachdem sie denselben nochmals erfolglos aufgesetzt hatten, die Stücke am 30. April zu liefern, würdigenfalls sie die selben usancenmäßig am 1. Mai kaufen müßten, an diesem Tage den Einkauf zu 125,10 bewirkten und schließlich für den sich ergebenden Schaden von 15 321 M. den W. gerichtlich in Anspruch nahmen. Die dritte Kammer für Handelsachen verurtheilt hierauf auch den W. unter folgender Ausführung zu dieser Zahlung: „Voraussetzung des Anspruchs der Klägerin ist zunächst, — abgesehen von der Abänderung der Depesche — daß sie als Kommissionärin des W. gehandelt hat. Da eine besondere Annahme des Verkaufsauftrags seitens der Klägerin nicht erfolgt ist, so ist ein Vertragsverhältnis unter den Parteien nur insofern zu Stande gekommen, als Klägerin den Auftrag vor geschehenem Widerruf ausgeführt hat. Nunmehr ist zu prüfen, ob und aus welchem Rechtsgrunde der Beklagte für den daraus entstandenen Schaden aufzukommen hat. Unfehlbar hat W. in seiner Depesche nur den Verkauf von 2000 Trust angeordnet, unfehlbar hat der Telegraphenbeamte in Berlin aus der geschriebenen Zweitausend eine geschriebene Zwanzigtausend gemacht. Der telegraphische Auftrag des W. setzte aber eine besondere Acceptation der Klägerin nicht voraus; — insofern letztere denselben ausführte, lag in der Ausführung ihre Acceptation — der Beklagte wurde daher vertragmäßig verpflichtet, und aus diesem Grunde muß zunächst die Klage, soweit sie sich auf den kommissionsweisen Verkauf von 2000 Dyna mit bezieht, für begründet erachtet werden. Anders verhält es sich mit dem die Aufgabeordre übersteigenden Theil des verkauften Objekts. Betreffs dieses Mehrbetrages ist ein Vertrag, welcher Willensübereinstimmung bei den Kontrahenten voraussetzt, nicht zu Stande gekommen und der den Beklagten verpflichtende Rechtsgrund muß daher außerhalb des Vertrags liegen. Der Verpflichtungsgrund für den Beklagten liegt nun darin, daß er sich bei seinem Auftrag der telegraphischen Übermittlung bedient hat, aus welcher Klägerin denselben lediglich den Auftrag zu entnehmen hatte. Mit Rücksicht hierauf aber hat der Beklagte als Kommittent und Herr des Geschäfts für das von ihm zur Übermittlung seines Auftrags

erwählte Medium mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns einzustehen. Die Wahl des Telegraphen ist aber, wie jedem Kaufmann bekannt, kein unbedingt zuverlässiges Mittel. Der Staat haftet nach dem Gesetz für die richtige Ablieferung der Depesche nicht, gibt aber dem Absender die Möglichkeit, sich von der richtigen Ankunft der Depesche dadurch Gewissheit zu verschaffen, daß er gegen Entrichtung einer doppelten Gebühr eine Vergleichung der Telegramme zur Vermeidung einer Verstümmelung herbeiführt. Durch Unterlassung dieser Vorsicht hat Beklagter die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns außer Acht gelassen und muß schon aus diesem Grunde wegen culpa in contrahendi gemäß § 282 H.-G.-B. für den entstandenen Schaden haften. Aber selbst wenn auch der Beklagte diese Vorsicht angewandt hätte und trotzdem eine Verstümmelung der Depesche vorgekommen wäre, würde er haftbar sein. Denn da ihm die Unsicherheit des Telegraphen bekannt sein muß, so ist er nach den in Handelsverkehr allgemein geltenden Gewohnheiten für Fehler, welche sich durch Versehen der Telegraphenbeamten eintrüben, verantwortlich, sobald auf seine Veranlassung dieses unsichere Korrespondenzmittel zur Anwendung gekommen ist. (cfr. Art. 278, 279 H.-G.-B. und die Abhandlung des St.-G.-R. Wolff.) Allerdings wäre der Beklagte von dieser Blüte befreit, wenn die Klägerin nach dem Inhalt der Depesche sofort hätte Zweifel darüber hegen müssen, ob ihr durch das Telegramm die wahre Willensmeinung des Beklagten übermittelt wurde, denn dann hätte sie als gewissenhafter Kaufmann vor Ausführung des Auftrages noch einmal bei dem Beklagten anfragen müssen. Der Inhalt und die Form des Telegramms erforderten dies aber nicht, denn die Fassung war durchaus klar und das Wort „Zwanzigtausend“ in deutlichen Lettern gedruckt; auch aus der Höhe der zu verkaufenden Werthe war für die Klägerin ein Bedenken nicht herzuleiten, da dieselbe schon früher Geschäfte bis zum Betrage von 150 000 M. für W. ausgeführt hatte. Zur Absendung ihres ersten Telegramms „Fassen Trust von 20 000 Pf. St. auf“ war die Klägerin durchaus nicht verpflichtet, auch geht aus der Fassung derselben nicht hervor, daß Klägerin etwa einen Zweifel daran hatte, daß ihr der Verkauf von 20 000 Pf. St. aufgegeben sei, vielmehr beweist diese Auffrage eine durch die Umstände nicht gebotene Vorsicht. — Endlich ist aber die Klägerin ihres Rechts auch nicht dadurch verlustig gegangen, daß sie bei der Angabe über den Verkauf der 4000 Pf. St. nicht sofort ihre Gegenkontrahenten angegeben hat und nicht mehr als Selbstkontrahentin auftreten kann, da der Widerruf des Auftrages vor dieser Anzeige eingegangen ist; denn der Verlust des Rechtes, als Selbstkontrahent aufzutreten, bewirkt nicht auch zugleich den Verlust des Rechtes, von dem Kommittenten erzeigt zu verlangen, was der Kommissionär zur Tilgung der im eigenen Namen aber für Rechnung des Kommittenten übernommenen Verbindlichkeiten aufgewendet hat. Art. 376 Abs. 3 H. G. B. gibt dem Kommittenten nur die Möglichkeit, den Kommissionär als Selbstläufer in Anspruch zu nehmen, daß aber bei Unterlassung der Benennung der Gegenkontrahenten präsumtiv hiermit der Wille des Kommissionärs ausgedrückt ist, als Selbstkontrahent aufzutreten und derselbe hiermit auf Ausübung seiner Rechte als Kommissionär verzichtet, ist im Art. 376 H. G. B. durchaus nicht zum Ausdruck gebracht. Die Klägerin war daher, da der Beklagte trotz mehrfacher Auforderung keine Anweisung zur Deckung gegeben hatte, nach den Usancen der hiesigen Börse berechtigt, nach Ablauf des Lieferungstags am darauf folgenden 1. Mai selbständig den Deckungskauf vorzunehmen und sich so von den im eigenen Namen übernommenen Verpflichtungen auf Rechnung des Beklagten zu befreien. — Das Kammergericht, bei welchem der Beklagte Berufung eingelegt hatte, hat nun auch angenommen, daß die Verstümmelung einer Depesche der Absender verantwortlich ist. Abweichend vom ersten Richter nahm das Kammergericht an, daß ein Vertrag zwischen den Kontrahenten weder in Bezug auf die 2000 Pf. noch darüber hinaus zu Stande gekommen sei, da Kläger nicht als Kommissionär, sondern als Selbstkontrahent eingetreten sein will. Dies kann sie aber nicht sein, weil die Annulierungsdipesche bei ihr angelangt war, ehe sie dem Beklagten angezeigt hatte, daß sie Selbstkontrahent sein wolle. Dagegen hofft der Beklagte für die telegraphische Ordre, da der Kläger durch dieselbe veranlaßt worden ist, 4000 Trust zu verkaufen und dadurch Schaden gehabt hat. Da kein Vertrag zu Stande gekommen, so können hier auch nicht die Usancen der Berliner Börse, die ein Vertragsverhältnis voraussetzen, zur Anwendung kommen. Da der Beklagte einen Verkauf per ultimo April veranlaßt hat, so mußte er auch am 30. April liefern, und da er dies nicht gethan, so mußte die Deckung seitens des Klägers auch am 30. April er-

Dein lieber Vater, empfingen mich. Letzterer hatte erst vor wenigen Tagen in der nahen Universitätsstadt seinen Doktor gemacht und gedachte nun binnen kurzem die Braut, eine Tochter des reichen Kronberger Bürgermeisters, welche schon seit zwei Jahren auf diesen Zeitpunkt wartete, heimzuführen.

„Kaum aber hatte ich mich aus den Armen der guten Mutter gelöst, als sich die Haustür des Nachbargebäudes öffnete, und Betty herausgestürmt und mir mit offenen Armen entgegengeilte kam.“

„Wahrhaftig, Guido, ich hatte mich während der ganzen Zeit, die ich im Stift bei der Tante verlebt, aufrichtig nach der Busenfreundin gefehlt. Aber nun sie vor mir stand und die Arme jubelnd um meinen Hals schläng, verstärkte sich das Gefühl der Abneigung noch, welches mich vorhin so plötzlich übermannt. Sie aber schien durchaus nicht zu bemerken, was in mir vorging. Im Gegenteil, kaum hatte die Mutter uns in das Haus geleitet, während der Bruder für meine Effekten sorgte, so zog sie mich nach meinem Stübchen, wo sie, mir von Neuem um den Hals fallend, aufjubelte:“

„Klärchen, ach mein Gott, bin ich glücklich! Aber denke Dir, als der liebe einzige Mann vorgestern zu uns kam, um, noch bevor er zur Abhaltung eines Gerichtstages nach F. fuhr, bei den Eltern um meine Hand zu werben, wie er es selbst dem Referendar Stein erzählte, der es wieder meinem Bruder mitgetheilt, wie er also vorgestern kam, um meine Hand zu werben, waren wir unglücklicherweise alle mit zusammen zur Besichtigung des Rosenhofs gefahren, den Papa unserm Heinrich kaufen will. Nun, heute oder morgen kehrt Barner wieder nach Kronberg zurück und dann —“ Sie drückte die Hand auf das Herz, „dann kommt er noch einmal, und ich werde seine Braut.“

„Betty die Braut des Mannes, für den auch ich schwärzte wie nie zuvor für einen andern! Mir krampfte es die Brust zusammen, und ich hätte laut auffschreien mögen vor Schmerz und — Reid. Freilich schämte ich mich dieses häßlichen Gefühls und suchte in Folge dessen der Freundin ein beglückwünschendes Wort zu sagen. Aber es klang gezwungen, und meine seltsame Weise fiel jetzt auch der Gefährtin auf. Sie fragte mich denn auch, was mir fehle, und als ich mich mit allem gebacken wurde. „Ein Besuch kommt! Herr Gott, jetzt

Klingelt es schon! Dabei bist Du nicht in Toilette, und weder Papa noch Fritz sind daheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Für jeden Angehörigen des deutschen Reichsheeres, überhaupt für alle, welche ein Interesse am deutschen Heere haben, ist ein Werkchen sehr empfehlenswerth, das einen außerordentlich übersichtlichen und unterhaltsamen Überblick über alle Waffengattungen abgibt, die im lieben deutschen Vaterland vom Meere bis zu den Alpen existiren. Das hübsch ausgestattete Büchlein, betitelt „Das deutsche Reichsheer“, Verlag von Max Hochdruck in Berlin, Linkstr. 7/8 (Preis 4 M.), zeigt auf 40 Seiten ausführliche Bildtafeln in buntem Farbendruck sämtliche deutschen Truppenteile in ihren charakteristischen Uniformen und Chargen mit kurz erläuterndem Texte. Wer selbst gedient hat und sich mit Lust der Zeit erinnert, wo er des Königs Rock trug, wird das Werk doppelt zu schätzen wissen.

* Ein Familienblatt, welches sich die Pflege des Kunstfusses schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht und diese Aufgabe durch zahlreiche künstlerisch vollendete Kunstdrucke in Lichtdruck und Holzschnitt eben so lange geradezu glänzend gelöst hat, ist das „Universum“. Das Blatt steht durch seine Lichtdrucke einzig da und bietet zugleich in seinen großen Romanen, in den Novellen und kleinen in einem Hefte abgeschlossenen Erzählungen, sowie in den zeitgemäßen, recht populär gehaltenen Artikeln eine ebenso fesselnde als wertvolle Lektüre. Wer seine Wahl noch nicht getroffen hat, sollte dem „Universum“, das sich unvergleichlich bewährt und zur erreichbarsten Vollkommenheit entwickelt hat, seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der letzte, VI. Jahrgang enthält allein hundert meisterhafte Kunstdrucke.

* Eine Mutter. Roman von Gerhard v. Amynstor. Breslau, Schlesische Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender Preis broch. M. 5. — Man könnte Amyntors Roman trotz der prosaischen Form ein hohes Lied der Mutterliebe nennen. Es ist ein ergreifendes Gemälde, welches er von dem heldenmütigen Ringen, der selbstlosen Aufopferung einer edlen Frau entwirkt, die, gefährdet durch die tiefe Liebe zu ihren Kindern, den schweren Kampf mit der Not und dem Elend, dem kleinen Nied und der Misere mit der Menschen führt und ihn siegreich besteht. Amyntor schlägt Charaktere, für die der Leser ein mit Widerwillen gemischtes Interesse empfindet; er sucht vielmehr den Leser und seine Gefälschen durch ein Band tiefer Sympathie zu verbinden, und das gelingt ihm in schönster Weise.

folgen und nicht am 1. Mai. Es ist also von ihm auch der Kurs vom 30. April — derselbe war erheblich niedriger als der vom 1. Mai — zu berechnen.

Handel und Verkehr.

** Russische Bank für auswärtigen Handel. Nach Mittheilung des Dep.-Bureau Herold ist die Generalversammlung der Bank für den 4. April n. St. anberaumt und sind 15½ Rubel als Dividende vorgeschlagen.

** Petersburg, 23. Febr. (Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar n. St.)

| | |
|---|--------------------------------------|
| Kassen-Bestand | 131 706 000 Rbl. Zun. 1 405 000 Rbl. |
| Diskontierte Wechsel | 17 550 000 " Zun. 237 000 " |
| Vorschuss auf Waaren | 15 000 " unverändert. |
| Vorsch. auf öffentl. Fonds | 7 655 000 " Abn. 76 000 " |
| do. auf Aktien und Obligationen | 11 112 000 " Abn. 161 000 " |
| Kontokorrent des Finanzministeriums | 108 471 000 " Abn. 1 911 000 " |
| Sonst. Kontokorrenten | 41 070 000 " Abn. 2 713 000 " |
| Verzinsliche Deposits | 25 742 000 " Abn. 2 558 000 " |

** Die Beleihung der Getreidetransporte in Russland.

Aus Petersburg wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Die Maßregeln des Finanzministers betreffend die Beleihung von Getreidevorräthen bieten den Landwirten so außerordentliche Erleichterungen, daß man sich über die schnelle und tiefe Wirkung derselben nicht wundern kann. Der Zwischenhandel verliert durch die Konkurrenz des Staatskapitals. Die Bahnhofswaltung gibt dem Landwirth die Möglichkeit, ohne einen Groschen baar seine Vorräthe hinzuschicken, wohin ihm beliebt. Die nächste Folge dieser unmittelbaren Staatshilfe wird eine Zunahme des Exports sein, gleichzeitig aber auch eine dem Handel förderliche Preisstabilisierung. Die großen Kiewer Getreide-Exporteure haben eine förmliche Verschwörung gegen den Zwischenhandel geschlossen. Sie haben schon frühzeitig einen Vertreter nach Paris geschickt, damit er sich dort mit der Vereinigung französischer Müller in Verbindung setze, um den direkten Bezug des russischen Getreides via Königsberg zur See zu vermitteln. Freischafft haben sich die Kiewer Händler die Sache leichter gedacht, als sie durchzuführen sein wird. Sie haben auf dem französischen Markt nicht blos die Konkurrenz des amerikanischen Weizens zu bekämpfen, sondern, was schlimmer ist, ein eingewurzeltes Misstrauen. Der russische Landwirth versteht es noch nicht, sich den Bedürfnissen des westeuropäischen Marktes anzupassen. Er wird auch noch auf lange hinaus nicht im Stande sein, direkte Beziehungen zu pflegen. Der französische Käufer verlangt eine genaue Sortierung und zuverlässige Sendung nach vorgelegten Proben. In beiden Hinsichten mangelt es dem russischen Exporteur. Der Vertreter der Kiewer Gruppe möchte sich sagen lassen, man habe die besseren Sorten des russischen Getreides für deutsche Provenienz gehalten. Jedenfalls ist zu erwarten, daß der Gesamtexport russischen Getreides in diesem Jahre weit über die Höhe hinausgehen wird, die er bislang gehabt hat.

** Der Spiritusexport Russlands betrug im Jahre 1890 4 219 757 Eimer à 100 Prozent, gegen 3 982 458 in 1889, 5 335 443 in 1888 und 6 496 981 in 1887. Von diesen Quantitäten bestanden in gereinigter Ware 1 024 182 Eimer, gegen 871 209 in 1889, 944 010 in 1888 und 885 933 in 1887. Der Export ging in größerem Maße über die Ostseehäfen, während er sich nach dem Südwester verzögerte.

** Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 16. Februar.

** Konkurs in Serbien. M. J. Medina, protokollirte Handelsfirma in Belgrad. Anmeldung bis zum 25. Februar a. St. (9. März) beim Handelsgericht in Belgrad. Liquidationstermin am 27. Februar a. St. (11. März) 1891.

(Nachdruck verboten.)

W. Posen, 25. Febr. (Original-Wilbericht.) Obgleich von anderen Wollmärkten eine feitere Tendenz gemeldet wird, ist in der Lage des hiesigen Geschäfts keine Besserung eingetreten, vielmehr bleibt dasselbe andauernd gedrückt und ist die Frequenz auswärtiger Käufer eine äußerst geringe. Während der letzten 14 Tage wurden ca. 500 Str. ungewachener Wollen an einen schlechten Wäscher zu bisherigen Preisen und 250 Zentner gute Stoff und Tuchwollen an Laufziger und Märkische Fabrikanten abgesetzt. Eine kleine Partie guter Russifalwolle brachte von einem Laufitzer Fabrikanten ca. 116 M. Unsere Lagerinhaber sind im Verkauf sehr entgegenkommend und finden daher auswärtige Käufer gute Gelegenheit, hier ihren Bedarf preiswürdig zu decken. Das hier noch lagernde Quantum beträgt über 4 000 Str. feinerer Rückenwäschen mit durchweg guter Behandlung und ca. 2500 Str. ungewachener Wollen. In der Provinz wurden, wie uns mitgetheilt wird, kleinere Posten von den besseren Stoff- und Tuchwollen an auswärtige Händler verkauft, wobei sich Preise immer mehr zu Gunsten der Käufer stellten. Das Kontraktgeschäft liegt noch gänzlich brach. Produzenten bestehen auf lezte Wollmarktpreise, während Händler in der Provinz wesentlich niedrige Gebote machen.

Verlosungen.

* Iwangorod-Dombrowski Eisenbahn-Aktien. 6. Verlosung am 13. November 1890. Auszahlung vo. a. 22. Januar 1891 ab bei der Hauptkasse der Verwaltung zu Warschau, der Petersburger Internationalen Handelsbank und der russischen Bank für auswärtigen Handel zu Petersburg, Mendelsohn u. Co., der Deutschen Bank und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft zu Berlin und M. A. v. Rothschild u. Söhne zu Frankfurt a. M. Fünfsache Aktien.

Nr. 946—50 1321—325 936—40 2286—90 461—65 971—75 3641—45 4341—45 5271—75 361—65 961—65 7346—50 506—10 756—60 956—60 8376—80 9671—75 10281—85 11076—80 406—10 14011—15 15016—20 576—580 17036—40 956—60 18956—60 19126—30 20171—75 22091—95 246—50 436—40 23126—30 24231—35 301—5 986—90 25081—85 126—30 546—50 27381—85 28156—60 651—55 30541—45 32136—40 34461—65 35571—75 956—60 36741—45 38806—10 39936—40.

Einfache Aktien.

Nr. 40040 090 146 220 875 41101 224 373 809 866 42156 203 259 269 368 791 991 43370 637 823 930 44096 214 317 438 528 539 681 962 45123 256 269 500 46073 102 204 252 330 810 900 47240 412 673 48038 177 307 452 576 49085 088 092 231 350 468 628 840 50131 579 758 824 875 962 51036 196 557 666 730 924 52242 352 441 639 771 818 903 951 993 58159 266 366 621 829 54225 227 657 814 935 963 55194 309 429 511 718 837 841 846 56063 236 498 550 748 959 977 57252 597 717 58210 294 375 557 596 658 719 754 826 964 59102 216 381 712 824 60346 435 536 675 711 757 61060 176 402 487 62058 277 521 589 616 63439 442 872 64622 637 782 937 979 65261 325 453 502 597 614 660 715 760 951 66239.

Marktberichte.

Breslau, 25. Febr., 9½ Uhr Borm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen, in fester Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 18,20—19,10 bis 19,70 M., gelber 18,10—18,00—19,60 M.

Roggen nur seine Dual. beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,00—17,20—17,50 Mark. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 12,50 bis 13,50 bis 14,50 bis 15,50 M., weiße 15,80 bis 16,60 M. — Hafer bei schwäch. Angebot höher, per 100 Kilogramm 13,00—13,40—14,00 Mark, feinster über Rottwitz bezahlt. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Victoria 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen nur billig. Umsatz, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilo gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 M. — Weizen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Delfsaten schwach zugeführt. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinssaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterrapss per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrüben per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Reindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapssuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlechtere 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernküchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 34 bis 45—57 Mark, weißer unverändert, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochstein über Rottwitz. — Schwedisch er Kleesaamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen preishaltend, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 Mark. — Thymothee matt, per 50 Kilogramm 21—23—28 M. — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilogramm instl. Sad Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark Roggen-Hausbacken 27,50—28,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Börsen-Telegramme.

| Berlin, 25. Februar. Schluss-Courier. Not. v. 24. | |
|--|---------------|
| Weizen pr. April-Mai | 200 25 198 75 |
| do. Mai-Juni | 200 75 199 50 |
| Roggen pr. Februar | 178 — — |
| do. April-Mai | 176 — 175 25 |
| Spiritus. (Nach amtlichen Rottungen.) *not. v. 24. | |
| do. 70er Loko | 48 40 48 50 |
| do. 70er Februar | 48 20 — |
| do. 70er April-Mai | 48 20 48 50 |
| do. 70er Juli-August | 48 90 49 — |
| do. 70er August-Septbr. . . . | 48 60 48 90 |
| do. 70er Septbr.-Oktbr. . . . | 45 70 45 9. |
| do. 50er Loko | 68 20 — |

| Konsolidirte 4½ Anl. 105 90 106 — | | Poln. 5½ Pfandbr. 74 — 73 9 | |
|-----------------------------------|--------|-----------------------------------|--------|
| 3½ 99 10 | 99 9 | Poln. Pfandbr. 71 60 | 71 50 |
| Pof. 4½ Pfandbr. 11,2 — | 101 90 | Ungar. 4½ Goldrente 93 40 | 93 10 |
| 3½ Pfandbr. 96 80 | 96 90 | Ungar. 5½ Papier. 89 40 | 89 25 |
| Pof. Rentenbriefe 10 10 103 10 | 103 10 | Deitr. Kreis-Akt. 9 175 — | 173 40 |
| Pof. Prov. Oblig. 95 50 | 95 50 | Deit. fr. Staatsb. 11 25 108 75 | |
| Deitr. Banknoten 177 40 | 177 30 | Lombarden 13 58 75 | 58 40 |
| Deitr. Silberrente 81 25 | 81 10 | Neue Reichsanleihe — — — | |
| Pof. Banknoten 238 20 | 237 80 | Russ. Pfandbr. 103 50 | 103 40 |
| Russ. Pfandbr. 103 50 | | Gelsenkirch. Koblenz 170 10 169 — | |
| Ultimo: | | | |
| Dux-Borsd. Giss 248 — | 246 40 | | |
| Italienische Rente 95 30 | 94 75 | | |
| Russ4½ton Anl. 1880 99 10 | 99 25 | | |
| do. zw. Orient-Anl. 76 60 | 76 40 | | |
| Rum. 4½ Anl. | 87 30 | | |
| Türk. 1½ konf. Anl. 19 25 | 19 10 | | |
| Pof. Sprtsbr. B. A. — — — | | | |
| Diskont. Kommand. 212 75 | 211 — | | |
| Grußen Werke 153 60 | 152 75 | | |
| Schwarzlof. 265 30 | 263 75 | | |
| Dortm. St. Pr. D. A. 81 10 | 81 25 | | |
| Znowrsl. Steinkalz 42 — | 42 50 | | |
| Russ. B. f. ausw. H. 86 25 | 85 80 | | |
| Nachbrüe: Staatsbahn 109 10 | 109 10 | | |
| Kredit 174 60 | 174 60 | | |
| Diskonto-Kommandit 212 — | | | |

Vermisses.

† Eine Eisenbahn nach dem Paradies. Neue Eisenbahnen gehören zwar in

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die postpolizeielle Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, der Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete, Nachnahmeleidungen und Zeitungsgelder dient. Will der Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Abhender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Überzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerkern aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch durch die Auslieferer selbst das geeignete Mittel zur Sicherstellung des Auslieferers bietet.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 178 wölfst die Firma D. Hirschfeld mit dem Ort der Niederlassung Wongrowitz eingetragen steht, in Spalte 6 folgendes eingetragen:

Nebenstehende Firma ist erloschen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 20. Februar 1891 am 21. Februar 1891.

Wongrowitz, d. 20. Februar 1891.

Agl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Wirtschaftsinspektor Ferdinand Sitz früher zu Zieleniec bei Schwersenz, jetzt in Militisch, und dessen Ehefrau Anna geborene Herzog, welche ihr erstes Ehedomizil in Zieleniec hatten, haben die unter ihnen entstandene Gütergemeinschaft durch gerichtlichen Vertrag vom 3. Februar 1891 aufgehoben.

Militisch, den 3. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann Herrmann Pick'schen Konkursache in Gnesen sollen die sämtlichen Warenbestände (Kolonialwaren, Bi гары, Spirituosen u. s. w.) und Geschäftsgeräthe im Ganzen

Mittwoch, den 4. März 1891,

Mittags 12 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Verwalters meistbietend verkauft werden.

Vor Abgabe eines Gebots ist eine Kautioon von 500 Mark zu erlegen.

Die näheren Kaufbedingungen und das Warenverzeichniß nebst Taxis können in meinem Bureau eingesehen, auch kann das Warenlager besichtigt werden.

Gnesen, den 24. Februar 1891.

Türk, Rechtsanwalt, Konkursverwalter.

Auktion.

Freitag, den 27. Februar cr., Mittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmstr. 36 eine größere Partheie seidener Bänder, Kurzwaren und Kindergarderobe u. c. meistbietend versteigern.

Jenke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit der Königlichen Polizei-Direktion ist für den Gemeindebezirk St. Lazarus ein Strafen- und Baufluchtenplan festgesetzt.

Auf Grund § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 die Anlegung p. von Strafen betreffend, wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß der Fluchtenplan nebst Erläuterungsbericht in meinem Bureau, St. Lazarus Nr. 17, zu Fiedermanns Einsicht ausliegt und etwaige Einwendungen gegen den Plan bis spätestens

den 12. März

beim unterzeichneten Ortsvorstand schriftlich anzubringen sind.

Der Ortsvorstand.

Jeske.

Parzellierung.

Die in der Stadt Schrimm belegene Besitzung von circa 260 Morgen gutem Acker, mit Winterung reich bestellt und allen Vorräthen, incl. ca. 60 Morg. Wiesen, einem städtischen Hause, einer großen an der Straße belegenen Hoflage, mit Gärten, einer Schmiede u. c., mit lebendem und totem Inventar, soll freihändig im Ganzen oder in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Zur Einleitung von Verkaufsunterhandlungen wird Unterzeichner am

Dienstag, den 3. März cr., von 10 Uhr Vormittags ab,

an Ort und Stelle im herrschaftlichen Hause anwesend sein. Reflektanten werden mit dem Bemerkern ergebenst eingeladen, daß möglichst günstige Kaufbedingungen gestellt und die Kaufgelder gegen hypothekarische Sicherheit eine Reihe von Jahren gestundet werden.

Philipps Jsaacsohn,

Berlin, Alexanderstraße 30.

Nähtere Auskunft: Posen, im Comtoit, Friedrichstr. 27.

Riess, Prov. Posen,

4. März 1891

Bieh- u. Pferdemarkt.

Verkäufe & Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die für das Etatjahr 1891/92 bei der Garnisonverwaltung erforderlichen Fuhrleistungen sowie das Aufstapeln von Steinkohlen auf dem Kohlenlagerplatz soll an den Mindestforderungen verändert werden. Termin hierzu am Mittwoch, den 4. März cr., Vormittags 10 Uhr, im Bureau der Garnisonverwaltung hier selbst, Kanonenplatz Nr. 2, wofür auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 19. Februar 1891.
Königliche
Garnison-Verwaltung.

Verpachtung.

Der fürstlich Thurn und Taxische Pachtchlüssel Dombrowo wird von Johanni 1891 an auf 12 Jahre im Wege der öffentlichen Submission neu verpachtet. Der selbe liegt im Kreise Kratoschin, Regierungsbezirk Posen, und ist mit den 9½ Kilometer entfernten Eisenbahnhäusern, Biadki und Kratoschin, sowie mit der Kreisstadt Kratoschin durch gute Chausseen verbunden. Er enthält rund 408 Hekt. = 1600 Morgen nutzbare Fläche, wovon bisher jährlich über 220 Morgen mit Zuckerrüben bestellt ist; er ist gut arrondirt und vollständig drainirt, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in gutem Bauzustande versehen, und mit reichlichem lebenden und toden Inventar ausgestattet.

Die allgemeinen und besonderen Pachtbedingungen und das Inventar-, Grundaaten-, Grundstück- und Gebäudeverzeichniß können bei der unterfertigten Rentkammer stets eingesehen und auch von derselben gegen Kostenabnahme bezogen werden.

Das Pachtgut kann jederzeit besichtigt werden, und ist sich deshalb an die fürstl. Rentkammer zu wenden.

Die bestimmt zu fassenden Submissionsangebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Dombrowo“ unter Hinterlegung einer Bietungs-Kautioon von 6000 M. bis zum 15. April 1891, Mittags 12 Uhr, bei der fürstlichen Rentkammer dahier einzureichen.

Die Pachtflügel bleiben bis zum 15. Mai 1. J. an ihr Angebot gebunden.

Nur Landwirthe, welche sich über die erforderliche Vorbildung und über den Besitz der nötigen Betriebsmittel ausweisen können, werden in Berücksichtigung gezozen.

Schloss Kratoschin,
den 24. Februar 1891.

Fürstlich Thurn und Taxische Rentkammer.

Geschäfts-Verkauf.

Ein nachweislich sehr rentables

Brenn- und Bau-

materialiengeschäft

welches einen jährlichen Reingewinn von über 12 000 Mark abwirft, soll unter günstigen Bedingungen mit Grundstück verkauft werden. Zur Uebernahme gehören ca. 30 000 M.

Reflekt. belieben Adresse unter

A. 3. 100 in der Exped. dies.

Btg. niederlegen.

2298

Öfferten unter Chiffre

welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen, wie Stellengejüche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgejüche, Beteiligungs- und Theilhabergejüche, Kapitalsgejüche und Angebote u. c. gezeigt werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annonen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben eingeschickten Öfferten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorlehrung gegen unberechtigte Empfangsnahme der Öfferten getroffen. Die Annonen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeigneten Blätter. Die Annonen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Büros, in Berlin, Hauptbüro SW., Jerusalemstraße 48/49, in Posen vertreten durch G. Fritsch & Co., St. Martin 34, I.

2271

Ein Agent für Posen gegen Fixum und Provision zur Acquifition neuer Kunden gesucht.

Willh. Kessler, Berlin C., Weingroßh., Hofflieferant.

Offene Stellen jeden Berufs in allen Orten
Förderbare durch Postkarte 20,000 Stellen
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend

Für den Vertrieb von Chamottesteinen u. Trottirplatten pp.
wird ein

Vertreter

für die Provinz Posen

haldigt gesucht. Kommissionslager in Posen erwünscht. Kauf erforderlich. Öfferten unter V. 111 an Emil Kabath, Breslau, Carlsstr. 28.

Bom 1. April ab findet bei mir ein **junger Mann**, polnisch sprechend, als

2. Wirtschaftsbeamter

Stellung. Gehalt 300 Mark.

H. Senftleben

in Schrimm.

Eine tüchtige Directrice oder erste Arbeiterin für Busch per 1. März gesucht.

S. Foerder, Bittau, Sachsen.

Sehr geübte Putzarbeiterinnen sucht bei hohem Gehalt M. Zadek, jr., Neustadt 6.

Ein Buchhalter,

mit Korrespond. u. Verrechnungsarbeiten vertraut, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort od. 1. April cr. Stellung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Carl Bethke in Möglin zu senden.

Haushälter mit guten Zeugnissen findet. Stell. Meld. 8—9 Uhr Morgens.

S. G. Korach.

Einen Lehrling

sucht sofort oder zum 1. April E. R. Knopke's Konditorei zu Czarnikau.

3. 1. April wird ein nicht zu junges u. hübsch. Fr. Chr., a. acht. Fam. zu einem Mädel. v. 4 J. als deutsche Bonne, à 400 M. jährl. desgl. als Stütze d. Hausfrau (Wwe.) eine ältere deutsche Dame, à 600 M. jährl., zu eng. gefügt. Beide Stellen sind in d. Hause u. v. Dauer.

Ausführl. Anträge hat die Chef. entgegenzunehmen Fr. Mary Lennerich, Lehrerin, à Mateszalka, Ungarn.

1 tücht. Verkäuferin, 1 Buchhalterin, 1 Lehrmädchen, 1 Lehrling, die Lernend en wenn auch armer Herkunft, sämtl. jüd. Konf., f. m. Waschfabr., Strumpf-, Leinen- u. Weißw.-Giech. b. fr. Station im Hause sofort gesucht.

Pergamenter, Leipzig, Reichsstr. 1.

Paul Wolff in Posen.

Das Geschlechtsleben des Menschen

von Dr. Hans Hermann mit 37 Abbildungen (10es Tausend) giebt sichere Auskunft in allen diskreten Fragen, schützt jedend, der es liest vor nachtheiligen Folgen jeder Art und zeigt die sicheren Wege zur Heilung aller Leiden. Preis 3 Mark.

Franko in geschlossenen Couv. zu beziehen durch das Institut für

Gesundheitspflege Wiesbaden, oder durch jede Buchhandlung.

3 tüchtige Bauschlosser

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Schlossermeister Heller, Nowraslaw.

Ein Lehrling,

christ. Konfess., findet in meinem Colonialwaren- u. Destillations-Geschäft Stellung.

A. Unger,
Grätz i. P.

Stellen-Gesuche.

Ein junger, verb. Landwirth, Ende 20er, beider Landessprachen mächtig, Ackerbauschule besucht, Sohn eines Landwirths, 12 Jahr ununterbrochen beim Fach, auf größeren Gütern Schlesiens 3½ Jahr selbständig gewirtschaftet hat, sowie die besten Bezeugnisse aufzuweisen vermag, sucht bei nur ganz bei bedient. Anbrücken Stellung in der Provinz als

Wirtschafts-Inspektor

per 1. Juli ev. auch früher.

Gef. Öfferten erbeten an

Inspector Neugebauer,

z. B. Breslau, Bartischstr. Nr. 1.

Ein im Baufach durchaus erfah-

Maurerpolier

sucht als solcher per bald Stel-

lung. Adressen unter C. W. 1

an die Exped. d. Btg. erbeten.



Weilchen-Seife Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf.

a Packet (3 Stück) 40 Pf.

Adolph Asch Söhne.